HINEN
ist
IETTE
el. 66
ntie stets vor-
len in diesem
u. Stickkursus
gengenommen.

ZE IM SACK
werklichem Be-
t Material und
. Wir verarbei-
eine Schafwolle
ıtie). Schlafzim-
hten Matrazen,
ungesund sind
immer, Küchen,
DRATION
OLZEN
Hauptstr. 77
ITH

elschweine
eschen Edelrasse
agespreisen!
ngen / Tel. 42

IMA-SÄGE
Unglaublich
190 Fr.
monatlich
oder
1.995 Fr.
Barzahlung
Kg. - zusammenlegbar
PS-Motor m automat.An-
o-komplett: Kreissäge 28
- Treibriemen, Netzan-
ußkabel, Breitenregler,
neisen, Tischplatte 50X70
I ins HAUS GELIEFERT
Prospekte bitte schrei-
ben an:
CIE WIMA" Square
Latins, 6 Brüssel-Eisene
Telefon 47.67.03
steller: Ateliers WIAME
Jambes-Telefon 303.33

ne Vorauskosten konnen
jegliche Geldsummen
5.000 bis 75.000 Fr.
alten.
spiel: 12.000 Fr. ruck-
lbar in 24 X 607 Fr.
Eine einzige Adresse:
ETTOTAL 53, Rue
l'Eglise, Fouron St Mar-
. – Tel. 04-79.63.56.
uch des Delegierten zu-
ıse.

-Howald

t Ulflingen.

ST. VITHER ZEITUNG

Die St.Vither Zeitung erscheint dreimal wöchentlich und zwar dienstags, donnerstags und samstags mit den Beilagen Sport und Spiel, Frau und Familie und Der praktische Landwirt. Druck u. Verlag: M.Doepgen-Bereiz, St.Vith, Hauptstr. 58 u. Malmedyerstr. 19 - H.R. Verviers 29259 Postscheckk. 56995 - Einzelnummer 2 Fr.

Telefon St.Vith Nr 193

Nummer 111 — St.Vith, Dienstag, den 20. Sept. 1960 — 6. Jahrgang

Die Verlobung des Königs

BRUESSEL. Wie berichteten in unserer Samstagsausgabe über die Verlobung unseres Königs Baudouin mit Dona Fabiola de Mora y Aragon.

Genau acht Tage nach dem 30. Geburtstag von König Baudouin wurde seine Verlobung bekanntgegeben. Die sensationelle Meldung hat in ganz Belgien Freude und auch Erleichterung ausgelöst, da die dynastische Frage wie ein dunklerSchatten über demLande lastete.

„Ich habe die große Freude, dem Lande die glückliche Nachricht von der Verlobung seiner Majestät des Königs mit Dona Fabiola de Mora Aragon, Tochter des verstorbenen Don Gonzalo de Mora y Fernandesz und Dona Bianca d'Aragon mitteilen zu können", heißt es in der von Ministerpräsident Gaston Eyskens verlesenen Erklärung, die er mit dem Zusatz ergänzte, die Regierung habe die Entscheidung des Königs freudig begrüßt.

Er sei auch überzeugt davon, sagte G. Eyskens, daß dieses glückliche Ereignis von der gesamten Bevölkerung mit Jubel aufgenommen werde, die von ganzem Herzen das Wohl des Königs wünsche. Regierung und Volk richteten an das königliche Brautpaar ihre Wünsche für ein vollkommenes Glück.

Kaum hatte Ministerpräsident Eyskens die Verlobung von König Baudouins bekanntgegeben, als auch schon auf allen offiziellen Gebäuden und zahlreichen Privathäusern die Fahnen aufgezogen wurden.

In der Stadtmitte haben die Geschäftsleute das Bild des Königs in ihre Schaufenster gestellt.

Der Rundfunk wiederholte mehrfach die Ankündigung der Verlobung und sendete anschließend die Nationalhymne.

Das Geheimnis von der Verlobung des Königs war derart gut gehütet worden, daß selbst die höchsten Würdenträger des Hofes in völliger Unkenntnis gelassen worden waren. Der Presseattache Königs Baudouins, der sich in Ferien in Aachen befunden hatte und dringlich nach Brüssel zurückbeordert worden war, hatte die Neuigkeit erst eine Stunde vor ihrer Verkündigung erfahren.

Dona Fabiola de Mora y Aragon stammt in direkter Linie vom aragonischen Königshauses ab. Der Stammbaum der jungen Braut reicht somit viel weiter in graue Vorzeiten zurück, als der des spanischen Königshauses, das erst mit der Hochzeit von Ferdinand von Aragon und Isabella der Katholischen von Kastilien entstanden ist.

Der verstorbene Vater Dona Fabiolas, der Marquese de Casa Riera, war einer der größten Großgrundbesitzer Spaniens und hat ein riesiges Vermögen hinterlassen.

Dona Fabiola ist 32 Jahre alt. Sie ist die vorletzte einer Familie von sieben Kindern – vier Mädchen und drei Knaben – und auch die einzige, die noch unverheiratet ist. Alle ihre Brüder und Schwestern sind mit bekannten Vertretern des spanischen Adels verheiratet mit Ausnahme ihres Bruders Alejandro, der eine kubanische Millionärin, Mrs. Degas, geehelicht hat.

Die künftige Königin der Belgier ist ein hübsches, schlankes, schüchternes und sehr frommes Mädchen, das sich vor allem mit guten Werken beschäftigt. In Madrid hatte sie unweit ihrer Wohnung ein Wohltätigkeitsinstitut eröffnet.

Dona Fabiola hat in Paris und Rom im Pensionat, nicht aber an der Universität studiert. Wenig sportlich veranlagt, spielt sie jedoch Tennis und fährt ihren eigenen Wagen. Sie spricht französisch, deutsch, italienisch und englisch liebt die Musik und die Malerei, die sie als Amateurin betreibt.

Trotz ihres Reichtums sind alle Brüder der jungen Prinzessin beruflich tätig. Einer ist Agronom.

Die Familie Mora y Aragon besitzt große Ländereien in Valencia und Aragon. Trotz ihres hohen und uralten Adels wird sie nicht zum Hofadel gerechnet.

Wie aus sicherer Quelle verlautet, waren sich Königs Baudouin und Dona Fabiola zum ersten Male bei Freunden des belgischen Königshauses begegnet. Der König hatte schon seit mehreren Wochen die Absicht, seine Verlobung bekannt zu geben, hatte diesen Beschluß jedoch wegen der Ereignisse im Kongo verschoben.

Das genaue Datum der Hochzeit König Baudouins steht noch nicht fest, jedoch wird sie in den nächsten Monaten stattfinden, gab der Chef des Königlichen Kabinetts bekannt. Ferner gab der Kabinettschef bekannt, daß die auf Mitte Oktober angesetzte Reise des Königs nach Paris stattfinden werde, wenn auch vielleicht zu einem etwas späteren Zeitpunkt.

Prinzessin Fabiola, die zur Zeit mit ihrer Mutter, Dona Maria de la Conception Fernandez del Olmo, Gräfin de Mora und mit ihrem Bruder Gonzalo de Mora y Aragon auf Schloß Ciergnon weilt, wurde den Würdenträgern des belgischen Hofes und der Prominenz des politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Lebens Belgiens auf Schloß Laeken vorgestellt.

Die Nachricht von der Verlobung des belgischen Königs mit der spanischen Adligen hat in der spanischen Gesellschaft große Ueberraschung ausgelöst. In Spanien hätte man eher an eine Verbindung des Belgischen Monarchen mit Marie-Thérèse von Bourbon-Parma gerechnet, die im Zusammenhang mit König Baudouin des öfteren erwähnt worden war.

Die zukünfige Königin der Belgier wurde der Presse vorgestellt

CIERGNON. Zweihundert Journalisten aus allen europäischen Hauptstädten und natürlich auch die belgische Presse versammelten sich am Samstag morgen bei trübem Wetter im Park des Königsschlosses von Ciergnon in denArdennen. König Baudouin stellte ihnen die künftige Königin der Belgier, seine Braut, Dona Fabiola vor.

Bereits Stunden vorher drängte sich eine dichte Menschenmenge vor den Gitte.n des Parks. Die Schuljugend von Ciergnon hatte Blumensträuße in den H..en. Sie durften ebenfalls in den Pa.. Als der Presseattache des Königs, De Valkeneer, schließlich die Tore öffnen ließ, setzte ein wahrer Sturm der Photographen ein. Jeder wollte den besten Platz erwischen.

Kurz nach 11 Uhr erscheint König Baudouin, seine Braut am Arm führend in einer grünen Blazerjacke auf der Treppe des Schlosses. Dona Fabiola trägt ein sehr einfaches blaßrotes Kleid. Beide lächeln glücklich und unterhalten sich, während die Photographen von allen Seiten Aufnahmen machen. Es ist ein Bild des strahlenden Glücks jungverlobter Menschen.

Dann erschien die königliche Familie König Leopold, Prinzessin Lilian, die Prinzessinnen Marie-Christine und Marie-Esmeralda,die Mutter der Braut,Dona Bianca von Aragon und ein Bruder, Don Gonzala. Alle stellen sich immer wieder den Photographen, bis der Herrscher schließlich unter den Hochrufen der Anwesenden seine Braut ins Innere des Schlosses führt. Bis auf Prinz Albert und Prinzessin Paola, die sich auf einer Ferienreise in Italien befinden, ist die königl. Familie vollzählig versammelt.

Später gab Presseattache De Valkeneer einige Einzelheiten bekannt. Der König habe gesagt, er würde niemanden sagen, wo er seine Braut kennengelernt habe. Dieses Geheimnis werde er für sich und seine Kinder aufbewahren. Der Attache fügte hinzu, dies beweise am besten, daß es sich um eine Liebesheirat handele.

Die Verlobung wird im Familienkreis gefeiert. Prinz Alexander, der zu seiner Einheit zurückmuß, wird nicht anwesend sein. De Valkeneer gab noch Einzelheiten über denVerlobungsring bekannt, der aus einem von Brillanten umrahmten Smaragd besteht.

Die Hochzeit wird noch im Laufe dieses Jahres gefeiert. Wahrscheinlich wird König Baudouin seine für November vorgesehenen Besuch in Frankreich bis nach der Hochzeit verschieben.

Lumumba war 2 Tage lang verschwunden

Sowjetbotschafter mußte das Land verlassen

Attentat auf Mobutu

LEOPOLDVILLE. Die sich täglich ändernde Lage in Leopoldville hat auch in den letzten Tagen wieder allerhand sensationelle Ereignisse gebracht. Oberst Mobutu scheint seine Stellung gefestigt zu haben. Trotzdem wurde am Sonntag ein Attentat auf ihn verübt. Im Camp Leopold zog plötzlich der schwarze Hauptmann Vital Pakasa seine Pistole und versuchte Oberst Mobutu zu erschießen. Diesem gelang es, die Waffe niederzuschlagen, ehe Pakasa feuern konnte. Es folgte ein erbitterter Ringkampf zwischen den beiden Männern, bis der Angreifer schließlich mit Hilfe marokkanischer UNO-Soldaten überwältigt werden konnte. Pakasa wurde in ein Gefängnis gebracht.

Nach den Niederlagen der letzten Tage war Lumumba am Freitag plötzlich verschwunden. Eine Presseagentur hatte sogar gemeldet, er sei als er nach seiner Verhaftung flüchten wollte, erschossen worden. Diese Meldung stellte sich als falsch heraus und man erfuhr, der schwarze Ministerpräsident habe sich versteckt, um seiner Verhaftung zu entgehen.

Mobutu hat seinen Ausweisungsbefehl an die sowjetische Botschaft in Leopoldville in die Tat umgesetzt. Am Samstag morgen ließ er dem Botschafter mitteilen, daß dieser bis 1 Uhr mittags das Botschaftsgebäude mit allen seinen Mitarbeitern und „Technikern" zu verlassen habe. Der Botschafter versuchte daraufhin, Kasavubu, der den Ausweisungsbefehl unterzeichnet hatte, umzustimmen. Dieser weigerte sich aber den Botschafter zu empfangen. So wurden auf der Botschaft die Geheimdokumente verbrannt und unter Bewachung durch Mobutus Soldaten zog das Personal ab und verließ gegen 14 Uhr das Land mit einer sowjetischen Maschine, der eine zweite mit ca. 50 anderen Russen folgte.

Das erste Lebenszeichen von Lumumba erfolgte am Samstag abend, als er durch einen seiner Adjutanten einen in heftigen Worten gehaltenen Protest an das UNO-Kommando richtete. Lumumba selbst trat am Sonntag abend in Erscheinung, als er sein Versteck verließ und sich unter den Schutz der UNO-Polizeitruppe stellte, die er vorher wochenlang beschimpft hatte. Er hält sich nun wieder in seiner offiziellen Residenz auf, die von ghanesischen Truppen bewacht wird.

Nach dem sowjetischen Veto im Sicherheitsrat

UNO-Vollversammlung dringlichkeitshalber einberufen.

NEW YORK. Am vergangenen Freitag abend hat der sowjetische Chefdelegierte auf der Sitzung des Sicherheitsrates sein Veto gegen die von Tunesien und Ceylon eingebrachte Kompromißresolution eingelegt. Der amerikanische Vertreter Wadford verlangte daraufhin sofort eine dringliche Einberufung der UNO-Vollversammlung. Dieser Vorschlag wurde entgegen der Meinung der Sowjets angenommen, die die Angelegenheit bis zur gewöhnlichen Vollversammlung, die am Dienstag beginnt, vertagen wollte.

Auf der am Sonntag eröffneten und erst um 5 Uhr früh am Montag beendeten ersten Vollversammlung blieben sowohl die USA als auch die Sowjetunion auf ihren bisherigen Stellungen.

16 afro-asiatische Staaten haben einen Resolutionsvorschlag eingebracht, der in seinen großen Zügen, dem gleichen, den Tunesien und Ceylon auf der Sicherheitssitzung vorgebracht hatten. Es fragt sich, ob sich die UdSSR völlig isolieren und auf der am Montag nachmittag erfolgenden zweiten Sitzung auf ihrem Standpunkt beharren wird.

DIE WISSENSCHAFT NOTIERT:

Soziologie der Fische

Umweltfaktoren bestimmen Verhaltensweisen

An der Korallenkünste einer Insel der Bermudas steht eine hübsche junge Frau im Sporttaucheranzug, den Preßluftkanister auf dem Rücken, in der Hand eine Filmkamera für Unterwasseraufnahmen. Sie ist startbereit für ihr nächstes Tauchunternehmen, das aber, ebenso wie die vorangegangenen, mit Abenteuerlust oder dem jetzt modern gewordenen Tauchsport nichts zu tun hat, sondern ausschließlich wissenschaftlichen Zwecken dient. Es ist Dr. Evelyn Shaw, Biologin und enge Mitarbeiterin des Amerikanischen Museums für Naturgeschichte in New York, die sich seit einigen Jahren eingehend mit dem Studium der Verhaltensweisen von Fischen befaßt. Jedes Jahr im Herbst arbeitet sie für einige Wochen an der biologischen Forschungsstation in St. George auf den Bermudainseln, um dort die Fischwelt in ihrer natürlichen Umgebung zu beobachten und Experimente in den riesigen Aquarien durchzuführen, über die nur dieses Institut verfügt.

Meeresbiologie, einer der interessantesten Zweige der Naturwissenschaften, ist in ihrem eigenen Rahmen schon so weitgespannt, daß die Wissenschaft nicht umhin kann, sie in viele Unterabteilungen zu gliedern. Eine davon ist die Verhaltensforschung bei Fischen, insbesondere bei den in Schwärmen lebenden Arten. Es hat den Anschein, daß die Verhaltensweisen der einzelnen Arten in der Ausdrucksform zwar verschieden sind, jedoch alle auf dasselbe Grundverhalten, das übrigens ganz anders geartet ist als bei den sogenannten Schulen bildenden Walen, die als Wassersäugetiere mit den Fischen nur das Lebenselement gemeinsam haben.

Ueber den Zusammenschluß der Fische zu Schwärmen war dagegen relativ wenig und dieses wenige auch nur Fachleuten bekannt. Die Forschungen von Frau Dr. Evelyn Shaw auf diesem Gebiet haben nun das vorliegende Material ungemein bereichert; darüber hinaus mußten geltende Ansichten auf Grund ihrer Untersuchungen zum Teil erheblich korrigiert werden.

Evelyn Shaw, aus Jersey City gebürtig, hatte zunächst an der Universität New York Biologie studiert und war nach ihrer Promotion zum Dr. phil. im Jahr 1952 als Dozentin an die Newark Colleges der Rutgers - Staatsuniversität in New Brunswick (New Jersey) gegangen. 1957 wurde sie als wissenschaftliche Mitarbeiterin an das berühmte American Museum of Natural History berufen, an dem sie bereits 1949 im Zusammenhang mit ihrer Promotionsarbeit Untersuchungen durchgeführt hatte.

Zu ihrem Spezialgebiet war sie über das Studium der Embryologie und der Entwicklungsgeschichte von Meereslebewesen gekommen. Dabei begann sie auch dem eigenartigen, für die gesamte Fischereiwirtschaft so wichtigen Phänomen nachzuforschen, wie sich ein „Schwarm" bildet. Er besteht immer aus einer beträchtlichen Anzahl von Fischen gleicher Größe, die sich alle in derselben Richtung mit jeweils gleicher Geschwindigkeit fortbewegen, ohne daß es – selbst bei Schwärmen mit mehreren tausend Fischen – als solche erkennbare Leittiere gibt. Die einzelnen Individuen innerhalb des Schwarms reagieren auf das Verhalten der anderen ungemein schnell geradezu unmittelbar.

Um die vielen aus solchen Beobachtungen resultierenden Fragen klären zu können, war es vor allem erforderlich, herauszufinden, ob diese Verhaltensweisen angeboren sind oder erlernt werden. Im Aquarienhaus inmitten des Dachgartens Des Museum of Natural History sonderte Dr. Shaw deshalb eine Anzahl Jungfische aus einem Schwarm von den übrigen ab und züchtete sie einzeln in isolierten Behältern weiter. Die Seitenwände dieser Behälter waren mit Wachs überzogen, damit das Versuchstier nicht einmal sein eigenes Spiegelbild sehen konnte. Sobald der Fisch ausgewachsen war, kam er wieder zu dem eigentlichen Schwarm zurück, wo er binnen weniger Stunden lernte, sich in diesen völlig einzuordnen. Der Versuch schien zu beweisen, daß diese Fische zumindest fähig sind, sich der Verhaltensweise ihrer Artgenossen sehr schnell anzupassen.

So studierte sie das Verhalten einer Gruppe von Fischen, die zwar in einem großen Becken belassen, aber einmal durch das Einsetzen von einfachen Klarglasscheiben, das andere Mal durch geschwärzte Glasscheiben voneinander getrennt worden waren. Im letzteren Fall gab es keinerlei Koordination des Verhaltens, jeder einzelne schwamm in beliebiger Richtung. Bei dem Versuch mit den durchsichtigen Scheiben benahmen sie sich jedoch ganz ähnlich wie im Schwarm – mit dem einen Unterschied, daß sie merklich langsamer reagierten. Die Gründe dafür sucht Dr. Shaw nun zu erforschen. Sicherlich spielt das Sehen bis zu einem gewissen Grade eine wichtige Rolle. Aber werden durch die Bewegung und Richtungsänderung eines Fisches nicht auch Wirbel und Strömungen verursacht, die die anderen wahrnehmen und auf die sie sich blitzartig einstellen? Bisher unternommene Versuche scheinen diese Theorie zu bestätigen.

Für die Versuche zum Studium der Lichteinwirkung auf die Schwarmbildung benutzt Frau Dr. Shaw einen besonders konstruierten Ringbehälter, über dem eine große kreisförmige Fluoreszenzlampe angebracht ist. Von der Decke des Raumes strahlt dabei gleichzeitig eine Glühlampe von 300 Watt. Die Wissenschaftlerin beobachtete, daß sich die Fische erst zu einem Schwarm zusammenfinden, sobald die Fluoreszenzlampe eingeschaltet ist; schaltet man sie aus löst sich der Schwarm trotz der weiterhin brennenden Deckenleuchte auf.

Dieses Verhalten der Versuchstiere entspricht ganz dem Verhalten von Fischen in ihrer natürlichen Umgebung: mit hereinbrechender Dunkelheit lösen sich die Schwärme auf und bilden sich erst wieder mit Anbruch des neuen Tages. Darüber hinaus scheinen an sonnigen, klaren Tagen die Reaktionen innerhalb der Schwärme viel schneller abzulaufen als bei wolkenve[illegible]em Himmel. Daraus schließt Dr. S[illegible]aß Wellenlänge und Intensität de[illegible]ts die Schwarmbildung und das V[illegible]en der Fische in der Gemeinschaft [illegible]entlich beeinflussen – Faktoren, di[illegible] in der Praxis ebenso wie Witterung und Strömungsverhältnisse von großer Bedeutung für das Fischfangergebnis sind.

„Copyright 1960 by Scholastic Magazines, Inc., New York City, U. S. A."

Ausgehämmert?

WIEN. Kaum möglich, in dem kleinen alten Herrn, der in einem bescheidenen grauen Trenchcoat dem Bauch des mächtigen Iljushin - Flugzeuges entstieg, jenen Mann zu erkennen, der einer der gefährlichsten kommunistischen Verschwörer im Zarenreich, dann der Leggefährte Lenins und schließlich vor allem Stalins gewesen war, alle Säuberungen überlebt und durch Jahrzehnte die Außenpolitik des Riesenreiches im Osten gelenkt hatte. Den Mann, der den Pakt zwischen Stalin und Hitler wie die Koalition mit den Westmächten und durch Jahre hindurch die Schlachten des Kalten Krieges inszeniert oder doch wenigstens ausgefochten hatte. Den „eisernen Hintern", der den österreichischen Staatsvertrag jahrelang blockiert und dann doch schließlich vor nur fünf Jahren unterzeichnet und den Jubel der Wiener eingeheimst hatte.

Es war ein großer Mann gewesen, dieser Wjatscheslaw Michailowitsch Skrjabin alias „Molotow", was zu deutsch „Hämmerer" heißt. Und er hatte nicht nur mit dem Hammer gearbeitet, sondern mit den feinsten und raffiniertesten Mitteln diplomatischer Prozedur. Wie etwa bei jenen entscheidenden Konferenzen unmittelbar nach dem Kriege, wo er es verstanden hatte, den ehrlichen u. robusten Ernest Bevin immer wieder so in Wut zu versetzen, daß dieser sich anderntags für seine Heftigkeit entschuldigen mußte und dann nur umso leichter breitzuhämmern war, seines unnötigen, wenn auch ständigen schlechten Gewissens wegen, wie Molotow später gern erzählte.

Und nun Vertreter der UdSSR bei der IAEO, einer zwar an sich höchst wichtigen Organisation, welche die ungeheuren Chancen und Möglichkeiten einer friedlichen Verwendung der riesigen Atomenergien international wahrnehmen und fördern soll, die angesichts des rücksichtslosen internationalen Machtkampfes aber doch wohl nur im Schatten jener Bombenstapel steht, hinter denen Ost und West sich Sicherheit erhoffen. Molotows Vorgänger war hier ein im Grunde völlig unbekannter braver Sowjet - Beamtengelehrter, wie sie dem Kreml zu Hunderten zur Verfügung stehen, jederzeit ersetzbar und nur nach Rücksprache mit Moskau entscheidungsfähig. Und doch muß der „Hämmerer" froh sein, diesen Posten ergattert zu haben, nach dem Mongolennest Ulan Bator in einer westlichen Metropole gelandet zu sein, zwar in der des winzigen Oesterreich, aber immerhin in einer großen, weltoffenen, kulturbewußten Stadt, in einem bekömmlichen Klima, in einer reizvollen Landschaft – als einziger bisher von den entmachteten u. gedemütigten „Parteifeinden" obendrein. Welcher Kniefall war dazu wohl notwendig gewesen, welches Treuebekenntnis zum „sanften Diktator Chruschtschow? Mag sein, daß ihn dieser aus der Nachbarschaft der Chinesen forthaben wollte, allein die Sowjetunion ist sehr groß, und man hätte Molotow - Skrjabin in einem gottverlassenen Nest unterbringen können, in noch weit lächerlicherer und untergeordneter Position.

Sollte er [illegible] Wien noch andere Aufgaben hab[illegible]

Der Empf[illegible] auf dem Flugplatz sprach jedenfalls nic[illegible] dafür. Wie muß ihn dies alles geschmerzt haben, die offensichtliche Mißachtung, die kaum verhüllte Ironie, die gespielte Gleichgültigkeit, die die Russen einem „Erledigten" entgegenbringen, die höhnische Schadenfreude der Subalternen dem gezähmten Löwen gegenüber . . .

Und dann ist die Demütigung dieser Berufung nicht weniger ätzend, u. voll subtilsten Hohn. War doch gerade er es, der bis zuletzt mit Zähnen und Krallen Oesterreich als Kriegsbeute festhalten wollte. Gegner und Verhinderer des Staatsvertrages und vor allem der österreichischen Souveränität und Neutralität, darf er sich nun ansehen, wie gut Oesterreich seine Freiheit bekommt, welchen Aufschwung es seit 1955 genommen und wie es dennoch strikt neutral, ein ungefährlicher Nachbar geworden ist, mit dem man keine Schwierigkeiten hat, und der die NATO von der tschechischen und jugoslawischen Flanke wie von der ungarischen Westgrenze abhält. Er wird hier auch seinen alten Erbfeinden begegnen, den Vertretern Titos, demgegenüber seine Starrheit ebenfalls Schiffbruch erlitt. Erziehung a la Chruschtschow, Anschauungsunterricht, Anlaß zur Selbstkritik eines ergebenen Kommunisten.

Der „Hämmerer" hat sich die Klimaverbesserung und Großstadtatmosphäre teuer erkauft. Aber der „eiserne Hintern" sitzt wieder in Amt und Würden, während Malenkow irgendwo in der Steppe ein Elektrizitätswerk leitet und Bulganin, Kaganowitsch und Schukow politisch sanft entschlafen sind.

Sowjetmetalle am Weltmarkt

MOSKAU. Den jetzt vorliegenden offiziellen Zahlen über den sowjetischen Außenhandel mit Erzen, Metallen, industriellen Ausrüstungen und Maschinen für das Jahr 1959 ist zu entnehmen, daß das Außenhandelsvolumen gegen das Vorjahr um 25 Prozent zugenommen hat.

Diese Zahlen lassen einen interessanten Einblick in die sowjetische Metallwirtschaft und die Schwerindustrie zu. Im einzelnen werden folgende Angaben gemacht.

Einfuhr:
(in metr. Tonnen)

	1958	1959
Walzstahl	699 300	783 600
Stahlröhren	500 800	157 600
Kupfer	115 900	93 800
Blei	37 300	30 200
Zinn	20 800	19 400
Ausrüstungen und Maschinen *)	5 407	4 528

Ausfuhr:

Eisenerz	**13 466 000**	**11 919 000**
Manganerz	979 000	833 000
Roheisen	1 422 500	1 045 900
Walzstahl	2 436 400	2 161 900
Kupfer	58 800	43 800
Aluminium	77 400	114 900
Zinn.	18 100	22 300
Blei	57 200	62 200
Zink	73 300	66 400
Ausrüstungen und Maschinen *)	4 672	3 179

*) in Mill. Rubel

Die ungewöhnlich hohe Röhreneinfuhr der Sowjetunion im Jahre 1959 steht wahrscheinlich in engem Zusammenhang mit den Plänen, ein ausgedehntes Pipeline - Netz für den Transport von Erdöl und Erdgas in dem weiträumigen Land zu schaffen. Die Ein- und Ausfuhrzahlen für Kupfer lassen erkennen, daß die Sowjetunion immer noch einen Nettoeinfuhrbedarf an dem roten Metall hat. Obwohl sie sich seit geraumer Zeit bemüht, die Kupfererzeugung zu steigern, wächst der Bedarf offenbar schneller als die Produktion. Beiläufig sei bemerkt, daß seit vielen Jahren erstmalig offizielle Zahlen über den Kupferaußenhandel der Oeffentlichkeit bekanntgemacht werden.

In Blei ergibt sich ein Nettoüberschuß, der exportiert wurde. Die Sowjetunion gehört zwar nicht zu den großen Bleierzeugern, doch verfügt sie über eine ausreichende Deckung des Bedarfs und kann sogar gewisse Mengen exportieren.

Für Zink werden keine Angaben über die Einfuhr gemacht. Man kann sich aber kaum vorstellen, daß die Einfuhren, hauptsächlich aus Polen, die 1958 31400 Tonnen und 1957 32500 t betrugen, 1959 auf Null zurückgegangen sein sollen.

Angesichts der für die beiden letzten Jahre veröffentlichten Exportzahlen ist jedoch anzunehmen, daß die Sowjetunion auch für Zink einen echten Exportüberschuß hat.

In Zinn scheint die Versorgung der Sowjetunion einigermaßen ausgeglichen zu sein. Die Zinneinfuhren stammen wahrscheinlich zum überwiegenden Teil aus China. Während 1958 ein Exportüberschuß von 2900 t vorhanden war, ergibt sich für 1959 ein Importüberschuß von 2700 Tonnen.

Der Rückgang der Aluminiumausfuhren im Jahre 1959 mag zum Teil auf eine Ausdehnung der Aluminiumerzeugung im Ostblock allgemein und in der westlichen Welt zurückzuführen sein, dürfte aber nicht zuletzt auch auf die gigantischen Elektrifizierungspläne der Sowjetunion zurückzuführen sein, die den Bedarf an Ueberlandleitungen stark haben wachsen lassen.

Es ist in diesem Zusammenhang an die großen Wasserkraftprojekte in Sibirien und in anderen Teilen des Landes zu erinnern.

Interessant ist die erhebliche Zunahme des Exports von Eisenerz, Manganerz, Roheisen und Walzstahl im Jahre 1959 gegen das Vorjahr. Der größte Teil dieser Ausfuhren richtet sich offensichtlich nach den Ländern des Ostblocks als ein Beitrag zur Industrialisierung dieser Länder.

Die Ausweitung des Außenhandels im Jahre 1959 war aber nicht nur eine Folge steigender Lieferungen an die übrigen Länder des Ostblocks, besonders an China und Ostdeutschland, sie trat auch im Warenaustausch mit den westlichen Ländern deutlich in Erscheinung.

So war zum Beispiel nach Angaben des „Metal Bulletin" Großbritannien der größte westliche Abnehmer sowjetischer Erzeugnisse im Jahre 1959. Der Wert der sowjetischen Ausfuhr nach Großbritannien erreichte 663 Mill. Rubel. Das waren etwas über 3 Prozent der sowjetischen Ausfuhr der genannten Erzeugnisse, die mit 21,76 Mrd. Rubel angegeben wird gegen 17,19 Mrd. Rubel 1958.

Die sowjetischen Exporte nach dem kommunistischen China haben in den letzten Jahren erheblich zugenommen. In der Hauptsache hat die Sowjetunion Ausrüstungen für industrielle Werke u. Maschinen nach China geliefert.

In diesem Zusammenhang interessieren Zahlen und ihre Relation zu der steigenden sowjetischen Einfuhr an NE - Metallen im Jahre 1959 und der bei Aluminium, Zinn und Blei rückläufigen Ausfuhr.

Die Schätzungen des „Metal Bulletin" geben die Kapazität der Kupferhütten und -raffinerien mit jährlich 834.000 t an, davon 47 000 t, die aus Altkupfer regeneriert werden. Die Tonerdeerzeugung erreicht jährlich etwa 1 475 000 t. Ende 1959 hatte die sowjetische Aluminiumindustrie eine Leistungsfähigkeit von 845 000 t jährlich erreicht, die Bleiindustrie von 325 000 t, die Zinkindustrie von 460 000 t, die Nickelindustrie von 46 000 t, die Zinnindustrie von 54000 t, die Magnesiumindustrie von 40 000 t und die Titanindustrie von 80 000 t.

Damit ist natürlich nicht gesagt, daß diese Kapazitäten 1959 auch voll ausgenützt waren. Zusammen mit den Außenhandelszahlen für Metalle ergibt sich aber ein interessantes Bild vom gegenwärtigen Stand der sowjetischen Metallwirtschaft.

Karpfen reden Dialekt

„Stumm wie ein Fisch" hat als Vergleich keine Gültigkeit mehr, seit man mit Hilfe von Mikrophonen festgestellt hat, daß auch die Fische Laute erzeugen und ihre eigene „Art-Sprache" haben. Dazu berichtete kürzlich Dr. E. A. Delco von der Universität Texas (Austin) auf Grund seiner Versuche mit Süßwasserfischen, daß die Lockrufe, die von den Weibchen ausgestoßen werden, stets nur Männchen der gleichen Artzugehörigkeit beantworten. Ferner hat der Wissenschaftler bei Untersuchungen an Karpfen aus verschiedenen amerikanisch enGewässern die Erfahrung gemacht, daß es sogar unter den in diesen Gewässern heimischen Karpfenarten sehr feine „Dialekt" - Unterschiede gibt. So sind beispielsweise die Lockrufe von Karpfen aus dem Colorado-Fluß anders als die der Karpfen aus dem etwa 160 km entfernten Brazos - Fluß.

Keine Gefahr für den belgischen Franken

ZUERICH. Die Lage am Devisenmarkt hat sich wieder beruhigt, und die Devisenkurse im Verhältnis zum belgischen Franken haben sich wieder auf de[illegible] Stand der Juli - Kurse eingependelt.

Dieser Tage brachte die „Neue Z[illegible]cher Zeitung" einen gutfundierten Bericht ihres Brüsseler Wirtschaftskorrespondenten, dem wir folgendes entnehmen:

„Nach dem Wochenausweis der belgischen Nationalbank vom 29. August betrug der Goldbestand 54,9 Mrd. bFr., während die gesamten Währungsreserven (Gold, Devisen, Guthaben bei internationalen Währungsinstitutionen, Gold- und Devisenforderungen) 76 Mrd. erreichten. Die Golddeckung der kurzfristigen Verbindlichkeiten belief sich auf 45,6 Prozent, bei einem gesetzlichen Minimum von 33.5 Prozent. Die Währungslage gilt nach wie vor als gesund. Tatsächlich sind zurzeit keinerlei Anzeichen einer chronischen Zahlungsbilanzkrise festzustellen, wenn au chdie Tendenz zu einer Verschlechterung der Handelsbilanz gegenüber dem sehr günstigen ersten Semester deutlich ist. Insbesondere ist auch von einer inflationären Entw[illegible]cklung, wie sie in Fällen chronischer [illegible]ngsbilanzschwierigkeiten die Re[illegible]ldet, nichts zu spüren. Zudem hat [illegible]ch bestätigt, daß die Währungsreser[illegible] ausreichen, um eine starke tempo[illegible]re Belastung aufzufangen.

Die Befürchtung einer Abwertung des belgischen Franc mußte und muß daher als durchaus unbegründet gelten. Wohl kann die Währung noch gewissen Belastungen ausgesetzt sein, doch hat ihre recht deutliche Erholung im Lauf des Monats August ihre Widerstandsfähigkeit bestätigt. Die Tendenzumkehr zugunsten des belgischen Franc fiel zeitlich mit der Diskontsatzerhöhung zusammen, die denn auch dazu diente, das Zinsniveau in Brüssel dem schon früher erhöhten Niveau anderer europäischer Plätze anzugleichen. Damit sollte vermieden werden, daß im relativ billigen Geld eine zusätzliche Kraft gegen den belgischen Franken wirken konnte."

Handelsvertrag Benelux-Japan

TOKIO. Am 16. Juli wurde in Tokio ein Handelsvertrag zwischen Japan und der Benelux paraphiert. Der Vertrag bedarf noch der Ratifizierung durch die Parlamente der Unterzeichnerstaaten.

Aus einer kürzlich in Brüssel und den Haag veröffentlichten amtlichen Mitteilung erfahren wir Einzelheiten über diesen Handelsvertrag.

Der Vertrag verpflichtet die beiden Partner zur gegenseitigen Anwendung der Meistbegünstigungsklausel bei der Erhebung von Import- und Exportzöllen und zur Nichtdiskriminierung auf dem Gebiet der mengenmäßigen Importrestriktionen. Die Benelux - Länder leisten jedoch keinen formellen Verzicht auf die Anrufung des Art. 35 des GATT (Verweigerung der Meistbegünstigung), sondern sie suspendieren diese Anrufung während der Gültigkeitsdauer des Handelsvertrages. Der formelle Verzicht bezüglich des Art. 35 wird vorbehalten für den Fall, daß im GATT eine befriedigende Lösung für die zollpolitische Behandlung der Importe aus „Niedriglohn-Ländern" gefunden wird.

Die Benelux - Union hat sich ferner im Vertrag die provisorische Aufrechterhaltung einer Anzahl bilateraler Importkontingente gegenüber Japan gesichert. Die Kontingentenliste umfaßt 28 Positionen, über die jährlich neu verhandelt werden soll. Es sind darunter Garne u. Gewebe aus sythetischen Fasern, verschiedene Baumwollgewebe, eine Anzahl Wäsche- und Bekleidungsartikel einschließlich Gummischuhe, Porzellangeschirr, Tafelbestecke aus Stahl und Nähmaschinen zu finden. Von Japan wird den Benelux - Ländern eine nichtdiskriminatorische Behandlung bei der Zuteilung der Global - Importkontingente zugesichert.

Der Vertrag sieht ein Konsultationsverfahren vor bei Störungen der Wirtschaft eines der Partnerländer. Die Möglichkeit ist gegeben, den Vertrag unter bestimmten Voraussetzungen zu suspendieren.

[illegible]Nachl[illegible]
AUS UN[illegible]

Interessa[illegible]

ROBERTVILLE. Bei sonnig[illegible] wurde am Sonntag der „[illegible] von Robertville für Auße[illegible] Boote ausgetragen. Das R[illegible] auf dem oberen Teil des St[illegible] sodaß die sehr zahlreiche[illegible] von der mit den Fahnen [illegible] menden Nationen geschmü[illegible] aus, eine ausgezeichnete Ue[illegible] Rund 30 Fahrer bet[illegible] an den verschiedenen Läuf[illegible] pens, welches sehr spann[illegible] und sogar mitunter drama[illegible] So, als zwei Boote kollidier[illegible] belgische Fahrer Pidi Duc[illegible] letzt aus dem Wasser gezo[illegible]

Hier die Ergebnisse:

[illegible]-Klasse bis 750 ccm

[illegible] Boucquey, Belgien; 2. Se[illegible] burg; 3. Perez, Marokko.

[illegible]-Klasse bis 350 ccm

[illegible] Gluck, Deutschland; [illegible] Deutschland; 3. Lidenmar[illegible] land.

Rennklasse bis 350 ccm

[illegible] Jennin, Belgien; 2. Bed[illegible] Pidi Duca, Belgien.

DER B[illegible]

Bauern-R[illegible]

[illegible] Turniertag

„Ist aber doch so. Ich [illegible] und habe es mit eigenen [illegible] „Hurra, der alte Kasten [illegible] Na, Herr Lorenzen mag ja [illegible] warum er so spricht."

Früh am nächsten Mors[illegible] Agent der Gesellschaft, bei [illegible] versichert war. Er hätte vo[illegible] gen während des Brande[illegible] sein müssen, war aber ge[illegible] gewesen. Nun verfuhr er [illegible] ger und forschte nach d[illegible] Ursachen des Feuers mit d[illegible] keit eines Staatsanwaltes. [illegible] gen am hellen Tag in einer [illegible] Feuer ausgekommen sei, [illegible] ungewöhnlich. Auch Loren[illegible] das an und beantragte s[illegible] richtliche Untersuchung. S[illegible] am Nachmittag der Amtsri[illegible] Stadt mit einem Schreibe[illegible] fügte die Brandstätte und [illegible] sämtlichen Hausgenos[illegible] Pferdeknecht war zu ei[illegible] beurlaubt gewesen, der Ku[illegible] sie am Nachmittag in der [illegible] Kartoffeln für die Schwein[illegible] war danach zum Melken i[illegible] gegangen. Die Tagelöhner [illegible] gedroschen, die Mädchen w[illegible] sie [illegible] beschäftigt gewesen, [illegible] Rathke gegen sechs Uhr i[illegible] gegangen war, hatte sie [illegible] Sachtiges bemerkt. So schi[illegible] [illegible] von seiten der Hausg[illegible] Frage zu kommen. Ob [illegible] auf dem Hof gewesen s[illegible] Amtsrichter. Nein, nur [illegible]

Nachrichten AUS UNSERER GEGEND

Interessante Motorbootrennen in Robertville

ROBERTVILLE. Bei sonnigem Wetter wurde am Sonntag der „Große Preis von Robertville für Außenbordmotorboote ausgetragen. Das Rennen fand auf dem oberen Teil des Stausees statt, sodaß die sehr zahlreichen Zuschauer von der mit den Fahnen der teilnehmenden Nationen geschmückten Brücke aus eine ausgezeichnete Uebersicht hatten. Rund 30 Fahrer beteiligten sich an den verschiedenen Läufen des Rennens, welches sehr spannend verlief und sogar mitunter dramatisch wurde. So stießen zwei Boote kollidierten und der belgische Fahrer Pidi Duca leicht verletzt aus dem Wasser gezogen wurde.

Hier die Ergebnisse:

U-Klasse bis 750 ccm

L. Boucquey, Belgien; 2. Selgen, Luxemburg; 3. Perez, Marokko.

U-Klasse bis 350 ccm

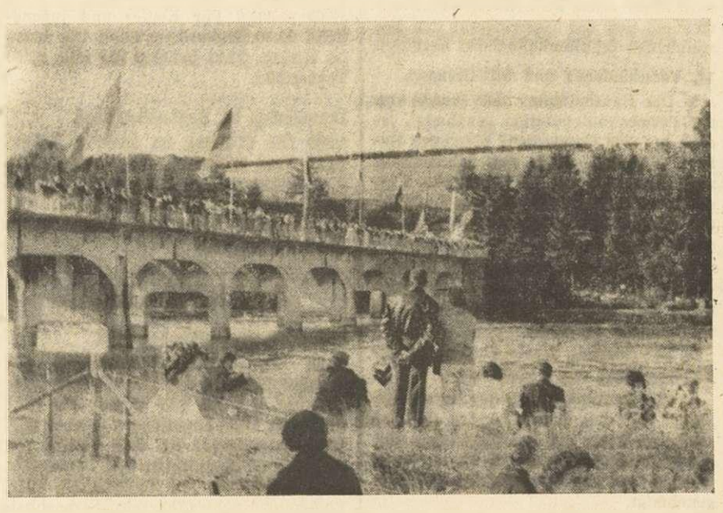
Gluck, Deutschland; 2. Welschar, Deutschland; 3. Lidenmann, Deutschland.

Rennklasse bis 350 ccm

. Jennin, Belgien; 2. Bedoret, Belgien; 3. Pidi Duca, Belgien.

Rennklasse bis 500 ccm

1. Hellwig, Deutschland; 2. Schlien, Deutschland; 3. Magermann, Belgien; usw.



Herbst- und Wintermodenschau des Hauses Lecoq

ST.VITH. Von der reich mit Blumen geschmückten Bühne aus richtete Kommentator Kujawa zu Beginn der Modenschau Begrüßungsworte des Hauses Lecoq an alle anwesenden Damen und Herren. Trotz des zu Spaziergängen einladenden schönen Spätsommerwetters war der Saal Even-Knodt gut besetzt. Die Ansage wurde durch Yolande Duyckaerts musikalisch untermalt und dieselbe Künstlerin zeigte zwischendurch mit einigen Vorträgen ihr großes Können am Akkordeon.

Die Kollektion bestand aus sehr tragbaren und preiswerten Kleidungsstükken, vorgeführt von den vier Mannekins Sabina (blond), Tania, Helga und Francine (schwarz). Auch die Herrenmode kam, gezeigt von Monsieur Henri, zu ihrem Recht. Immer noch sind die Herrenmäntel sehr kurz mit breiten Gürteln.

Die Tendenz bei den Damenmänteln zeigt etwas weiter fallende Rücken. Modefarben sind nunmehr dunkelbraun, dunkelgrün, bei Sportmänteln sind jedoch auch große Karos beliebt. Stoffarten sind grob genoppte Tweeds, Boucles. Ein neues Material wird jetzt für Wettermäntel verarbeitet: Nylon mit Wolle, aussehend wi Leder. Kleider wurden sowohl in bunten als auch in dunkelgemusterten Stoffen vertreten, sehr viel mit Tunika. Immer aktuell bleibt Schwarz für Mäntel und Kleider.

Nur unerheblich verändert hat sich die Herrenmode. Dunkelgemusterte Stoffe für Anzüge, viele in Blau-Grün werden jetzt getragen.

Alle gezeigten Modelle fielen durch ihre schlichte Eleganz auf und die Vielfalt der Kollektion zeugt für die Leistungsfähigkeit des Konfektionshauses J. Lecoq.

Feldhüter angefahren

MANDERFELD. Am Sonntag wurde in Manderfeld der dortige Feldhüter von dem Pkw eines in St.Vith stationierten Gendarmen angefahren.

Ein Glückwunsch der Schützenbruderschaft

ST.VITH. Anläßlich der Verlobung Seiner Majestät König Baudouin hat die St.Sebastianus- und Rochus-Schützenbruderschaft St.Vith folgendes Telegramm an den Herrscher abgeschickt:

„Als älteste im Jahre 1107 gegründete Vereinigung der Ostkantone gratuliert die St.Sebastianus- und Rochus-Schützenbruderschaft St.Vith untertänigst zur Verlobung. I. A. H. Reinartz, Schützenkönig – W. Düsseldorf,Schützenmeister."

Putzhilfe

für samtags nach St.Vith gesucht. Auskunft Geschäftsstelle.

Abgeordneter Kofferschläger beigesetzt

KELMIS. Zählreiche hohe Persönlichkeiten, darunter die Minister Servais und Meyers, der ehemalige Minister Behogne, Kammervizepräsident Brunfaut, Provinzgouverneur Clerdent, die Bezirkskommissare Bissot und Hoen, zahlreiche Abgeordnete und Senatoren, die Vertreter der christlichen Gewerkschaften, der christlichen Krankenkassen, mehrere Abgeordnete des deutschen Bundestages, der Bürgermeister von Aachen, geleiteten am Samstag morgen den im Alter von 50 Jahren verstorbenen Abgeordneten und Bürgermeister von Kelmis, Peter Kofferschläger zu seiner letzten Ruhestätte. Die äußerst starke Beteiligung an den Begräbnisfeierlichkeiten zeigen, wie beliebt dieser Mann nicht nur in offiziellen Kreisen diesseits und jenseits der Grenze war, sondern ganz besonders bei der hiesigen Bevölkerung. Dies ging auch aus den zahlreichen Ansprachen und Reden hervor, die sowohl am Trauerhause als auch auf dem Friedhof die hohen Verdienste dieses aufrechten Mannes würdigten.

Die um 9,30 Uhr begonnenen Begräbniszeremonien nahmen erst gegen 3 Uhr nachmittags ein Ende.

Sitzung des St.Vither Stadtrates

ST.VITH. Unter dem Vorsitz von Bürgermeister W. Pip fand am Freitag abend eine Sitzung des St.Vither Stadtrates statt. Protokollführer war Stadtsekretär H. Lehnen. Eingangs der Sitzung vereidigte der Bürgermeister die nunmehr endgültig angestellte Frau Hüwels, die dem Stadtrat für das ihr gezeigte Vertrauen dankte. Nach Genehmigung des Protokolls der letzten Sitzung standen folgende Punkte der Tagesordnung zur Debatte.

1. Jahresbericht des Kollegiums an den Stadtrat.

Diesen Bericht bringen wir auf Seite 5 dieser Ausgabe.

2. Haushaltsplan der protestantischen Kirchenfabrikation 1960 und 1961.

Das Budget 1960 sieht in Einnahmen wie in Ausgaben 91.827 Fr. vor, wozu die Stadt St.Vith einen Zuschuß von 6.135 Fr. leisten muß. Vorgesehen für 1961 sind in Einnahmen wie in Ausgaben 80.395, mit einem städtischen Zuschuß von 5.322 Fr. Der Rat genehmigt beide Budgets.

3. Erweiterung der endgültigen Straßenbeleuchtung.

Dem Rat liegen Vorschläge des Direktors der Städtischen Werke bezüglich der Beleuchtung in der Teichgasse,Bleichstraße, Von Dhaemstraße und einem Teil der Aachenerstraße vor. Kostenpunkt ca. 150 000 Fr. Es wird beschlossen, das Projekt durchzuführen.

4. Autobushaltestellen in den Straßen. – Verkehrsordnung.

Es wird beschlossen, die Autobushaltestellen durch Anbringung eines gelben Streifens an der Bürgersteigkante und die Fußgängerübergänge durch Zebrastreifen kenntlich zu machen.

5. Waldarbeiten. – Liquidierung der Staatssubsidien. – Antrag.

Der Rat beschließt für bereits fertiggestellte Waldarbeiten mit einem Kostenpunkt von 24.426 Fr. die vorgesehenen 30prozentigen Staatszuschuß zu beantragen.

6. Polizeiverordnung bez. Fahrzeugverkehr im Alten Wiesenbacherweg.

Dieser Weg soll nur von unten nach oben, und zwar Ausschließlich im Anliegerverkehr benutzt werden.

7. Oeffentliche Unterstützungskommission. – Verkauf einer Gartenparzelle an Herrn Spoden.

Die 71 qm große Parzelle wird zum Preise von 150 Fr. veräußert.

8. Oeffentliche Unterstützungskommission. – Parzellentausch an der Katharinenkirche.

Die zur Zeit als Parkplatz dienende Parzelle soll später bebaut werden. Im Zuge des Urbanisierungsplans soll ein Tausch stattfinden, der vom Stadtrat genehmigt wird.

Nach einstündiger Dauer war die Sitzung beendet.

DER BRANDSTIFTER

Bauern-Roman von Wilhelmine Fleck

Copyright by: AUGUSTIN SIEBER Ebersbach am Neckar (Baden)

8. Fortsetzung

„Ist aber doch so. Ich stand dabei und habe es mit eigenen Ohren gehört: „Hurra, der alte Kasten geht runter." Na, Herr Lorenzen mag ja wohl wissen, warum er so spricht."

Früh am nächsten Morgen kam der Agent der Gesellschaft, bei der Lorenzen versichert war. Er hätte von Rechts wegen während des Brandes zur Stelle sein müssen, war aber gerade verreist gewesen. Nun verfuhr er desto sorgfältiger und forschte nach den möglichen Ursachen des Feuers mit der Gründlichkeit eines Staatsanwaltes. Daß sozusagen am hellen Tag in einem leeren Stall Feuer ausgekommen sei, schien ihm ungewohnlich. Auch Lorenzen erkannte das an und beantragte selbst die gerichtliche Untersuchung. So traf schon am Nachmittag der Amtsrichter aus der Stadt mit einem Schreiber ein, besichtigte die Brandstätte und nahm Verhör der sämtlichen Hausgenossen vor. Der Pferdeknecht war zu einer Hochzeit beurlaubt gewesen, der Kuhfütterer hatte am Nachmittag in der Waschküsche Kartoffeln für die Schweine gekocht und war danach zum Melken in die Koppel gegangen. Die Tagelöhner hatten Erbsen gedroschen, die Mädchen waren im Hause beschäftigt gewesen, und als Frau Lathke gegen sechs Uhr über den Hof gegangen war, hatte sie nichts Verdächtiges bemerkt. So schien Fahrlässigkeit von seiten der Hausgenossen nicht in Frage zu kommen. Ob kein Fremder auf dem Hof gewesen sei, fragte der Amtsrichter. Nein, nur der Maurer, den Jürgen selbst zur Stadt gefahren hatte. Der Hofhund hatte verschiedentlich angeschlagen, aber da er wegen jedes Fremden bellte, der draußen auf der Straße vorbeiging, so hatte man sich nicht weiter darum gekümmert. Jürgen seinerseits erklärte, er habe keinen Feind, auch wisse er unter seinen Arbeitern keinen, dem er Brandstiftung zutrauen könne. Denkbar, wenn auch wenig wahrscheinlich sei, daß irgend jemand, ungeachtet des Verbots, in der Nähe des Stalles geraucht und so den Brand verschuldet habe. Endlich schloß der Amtsrichter achselzuckend die Beweisaufnahme und empfahl sich. Die Sache blieb ein Rätsel, aber die Gesellschaft erkannte ihre Verpflichtung zur Auszahlung der Versicherungssumme an, und Lorenzen begann mit dem Aufräumen der Brandstelle. Mit gewohnter unbändiger Energie stürzte er sich in diese neue Arbeit; er grub und hackte, karrte und trieb an und wachte wie ein Luchs über die Saumseligen. Er knapfte zwar an den Erholungspausen nichts ab, aber er litt auch kein Trödeln. „Vorwärts! Dalli! Die Leute wagten keinen offenen Widerspruch, aber sie machten verdrossene Gesichter, und wenn Jürgen den Rücken gewendet hatte, ging das Schimpfen los. „Er ist ein Scharfer." „Ein Leuteschinder ist er. Am liebsten schnitt er sich wohl Riemen aus anderer Menschen Haut." Der Pferdeknecht, an den diese letzte Bemerkung gerichtet war, schob bedächtig seinen Priemtabak von der rechten in die linke Backe. „Jeja. Schlecht ist er nicht von Natur. Das kann einer nicht sagen. Aber mächtig auf seinen Vorteil ist er. Das ist wahr." Eine Weile schwiegen sie, dann sagte einer der fremden Arbeiter: „Das hat ihm wohl gepaßt, daß die alte Baracke abbrannte, justament als alles Vieh draußen war." Der Genosse grinste, ein anderer grinste auch in schweigendem Verständnis, und ein dritter [illegible] indem er sich mit dem Handrükker die Nase fuhr: „Ja, wenn einer Rummel man versteht! Der alte ist nicht so schlau."

[illegible]laden gab es fortan öfter; [illegible] verhuschendes Gemurmel, das [illegible] wie das raschelnde Raunen des Windes in dürren Blättern am Wegrand. Man hätte kaum zu sagen gewußt, war es zuerst von der Stadt aufs Land gekommen oder umgekehrt. Jedenfalls fand es bald seinen Weg zu Fräulein Doris, und die sorgte dafür, daß es nicht wieder einschlief. An Samstagen oder an Markttagen pflegte sie dem Krämer, der ihr Vetter war, im Laden zu helfen, und kam jemand aus Hohen-Silz, so verfehlte sie selten, die Rede auf die „schnurrige Brandgeschichte" vom Henningshof zu bringen und orakelhaft dunkle Betrachtungen darüber anzustellen. Es wirklich ganz leicht, Unkraut zu säen, hier ein Körnchen und da ein Körnchen; man kann es so geschickt machen, daß niemand die säende Hand bemerkt. Und ist es nur erst aufgegangen, so gedeiht es wie von selbst, breitet sich aus und trägt hundertfältige Frucht.

Der neue Stall wuchs zusehends in die Höhe, und Lorenzen hatte seine helle Freude an den festen lotrechten Mauern, dem kräftigen Rot der Backsteine, und als der Richtkranz im Dach hing, gab er den Mauern den üblichen Richtschmaus, bei dem mit Rindfleisch und Reisbrei, mit Plattenkuchen, Bier und Schnaps nicht gekargt wurde. Auf Jürgens Bitte waren auch Fromanns gekommen, um das kleine Fest und die Ansprache des Poliers mit zu genießen. Josefine sah in ihrem hellen Sommerkostüm und dem kleinen weißen Matrosenhut zierlicher aus als je. Jürgen verzehrte sie mit zärtlichen Blicken und litt Tantalusqualen, daß er nicht mit ihr allein sein konnte. Auf der mit Tannengrün geschmückten Scheunendiele war ein langer Tisch für die Maurer und Hofleute gedeckt, quer davor stand nach patriarchalischer Sitte ein kleinerer für den Wirt und seine Gäste. Das Gespräch drehte sich wie gewöhnlich um die jeweiligen Feldarbeiten, das Ergebnis des Drusches und ähnliches. Josefine langweilte sich dabei und vermißte jemand zum Dammeln. Schade, daß Jürgen sich darauf so gar nicht verstand. Er konnte weder necken noch Anekdötchen erzählen. Aber im übrigen gefiel ihr seine Art, heute, wo das allzu Schneidige seines Wesens durch Gastfreundschaft gemildert wurde. Sie grif unter dem Tisch nach seiner Hand und drückte sie und freute sich zu sehen, wie ihm das Rot ins Gesicht stieg. Dann erhob sie das Glas und trank auf das Wohl des neuen Stalles und seiner gehörnten Insassen, „daß sie wachsen, gedeihen und sich bis ins Aschgraue vermehren."

„Warte nur", agte Lorenzen, „du trinkst auf das Wohl der Viecher und nicht auf das des Herrn?"

„Oh, wenn es den Viechern gut geht, geht es dem Herrn auch gut."

„Sie ahnen immer noch nicht, wie damals der Brand entstand?" fragte Frau Fromann.

„Nein, und ich zerbreche mir auch den Kopf nicht mehr darüber."

„Das könnte ich nun an Ihrer Stelle gar nicht lassen. Ein unaufgeklärter Brand hat für mich was schrecklich Unbehagliches. Was einmal geschah, kann sich [illegible]."

„Zugegeben; aber wenn man sich um alle Möglichkeiten sorgen wollte, man hätte keine ruhige Stunde mehr. Uebrigens war dies Feuer ja schließlich gar kein solch Unglück. Ich komme mit Versicherungssumme besser aus, als ich dachte, und habe nun einen neuen Stall."

„Also kann gern jemand den Pferdestall und den Schweinestall auch noch anzünden", lachte Fromann, der neckte; doch seine Frau rief entrüstet: „Pfui, pfui, Karl. So was soll man nicht einmal im Scherz sagen."

Aber wenige Tage nach dem kleinen Richtfest ging tatsächlich der Pferdestall in Flammen auf. Volstedt von Schönweide brachte die Neuigkeit früh am nächsten Morgen nach Neumühlen. „Wohltätig ist des Feuers Macht, das muß man sagen. Hat je ein Mensch solchen Dusel gehabt, wie dieser Lorenzen? Geben Sie acht, der kriegt allmählich seinen Hof ganz neu; es ist schon mehr Schwein zu nennen."

„Wie ist es denn diesmal gekommen?"

„Nichts Gewisses weiß man nicht. Vielleicht wieder der unbekannte Wohltäter von neulich, der vorbeiwanderte und das Streichholz versehentlich ins Stallfenster warf." Der Schönweidesche lachte. „Bei Gott ist eben kein Ding unmöglich. Wenn es jemand glücken soll –"

„Und die Pferde?"

„Sind gerettet. Natürlich sorgt man doch. Vielleicht waren sie auch, wie damals die Kühe, „zufällig" auf der Koppel. Wie gesagt, wenn es jemand glücken soll. –"

„Wir haben hier alle geschlafen und nichts gemerkt", sagte Fromann. „Wann ist denn das Feuer ausgekommen?"

„So gegen Mitternacht. Um zehn soll Lorenzen noch mit der Laterne über den Hof gegangen sein."

„Hat wohl was Verdächtiges gehört?"

„Kann ja sein. Zwei Stunden später

Sitzung des Gemeinderates Crombach

RODT. Der Gemeinderat von Crombach, trat am Freitag abend vollzählig unter dem Vorsitz von Bürgermeister Backes zu einer Sitzung zusammen, bei der Gemeindesekretär Doome das Protokoll führte. In dreistündiger Debatte wurden folgende Punkte erledigt:

1. Protokoll der letzten Sitzung.

Das Protokoll der Sitzung vom 5. August 1960 wird ohne Beanstandungen genehmigt.

2. Schulwesen. Festsetzung der schulfreien Tage für das Schuljahr 1960-1961.

Die acht schulfreien Tage werden wie folgt festgelegt: für alle Schulen: Pfingstdienstag, Fronleichnam, Fastnachtsmontag und -dienstag. Die Schulen Crombach, Hinderhausen, Rodt und Hünningen haben außerdem auf Kirmesmontag und -dienstag frei. Hinzu kommen zwei Tage gelegentlich des Patronatsfestes für alle Schulen. Emmels und Hünningen haben dann noch am 6. 12. (Nikolausfest) schulfrei.

3. Steinbruchgelände Emmels. Bericht über die geführte Verhandlung.

Die Fa. Schwontzen aus Cornelimünster interessiert sich für die Ausbeutung des Steinbruchs in Emmels. Kürzlich fanden Besprechungen zwischen dem Bürgermeister- und Schöffenkollegium, den Vertretern von Emmels und Herrn Schwontzen statt. Hierbei wurde ein Abkommen vorbereitet, dessen wichtigste Punkte sind: Der Steinbruch wird der Fa. zwecks Durchführung der notwendigen Versuche für die Dauer eines Jahres zur Verfügung gestellt. Die Frist kann eventuell verlängert werden. Die Arbeitskräfte, die eventuell von der Fa. angestellt werden, müssen aus der Gemeinde Crombach sein, falls dort genügend passende Kräfte zu finden sind (dies gilt nicht für die Techniker). Ueber letzten Punkt kommt es zu einer langen Debatte, bis man sich schließlich einig wird, einen Zusatz beizufügen, demzufolge die Einwohner von Emmels bevorzugt einzustellen sind.

4. Einführung der Fünftagewoche für die Gemeindearbeiter. Anpassung an die Vereinbarung vom 1. Juni 1960.

In dieser Vereinbarung heißt es, daß der Gemeindelastwagen zwischen dem 1. Mai und dem 1. November während 50 Tagen in den Ortschaften Emmels eingesetzt werden muß. Durch die Einführung der Fünftagewoche wird die Zahl der Arbeitstage verkürzt. Auch hier kommt es zu einer langen Debatte, bis schließlich einstimmig der Beschluß gefaßt wird, daß in der Berechnung der Arbeitszeit des Lkw 5 Tage für 6 zählen sollen und daß eventuelle Reparaturzeiten angerechnet werden, falls diese drei Tage nicht überschreiten.

5. Zuschlagscentimen zur Fahrradsteuer pro 1960. Stellungnahme.

Die Steuerverordnung wird aus verwaltungstechnischen Gründen dahin abgeändert, daß die Zuschlagscentimen für Mopeds 23 Fr. (anstatt wie vorgesehen 25) betragen. Die Gemeindesteuer auf Fahrräder bleibt auf 25 Fr. festgesetzt.

6. Beschwerde Emmels zur Rechnungsablage 1959. Stellungnahme.

Zwei Einwohner von Emmels haben Beschwerde gegen die vom Gemeinderat genehmigte Rechnungsablage eingelegt. Der Rat beschließt einstimmig, diesen Punkt zu vertagen und den Beschwerdeführern nahezulegen, ihren Einspruch zurückzuziehen.

7. Leichenwagen Emmels. Antrag aus Instandsetzung.

Der Fahrer des Leichenwagens macht darauf aufmerksam, daß der Oberbau des Wagens morsch und faul ist. Da ein diesbezüglicher Kredit im Haushaltsplan vorgesehen ist, wird die Erneuerung des Oberbaues vom Rat genehmigt.

8. Evangelische Kirchenfabrik Malmedy-St.Vith. Budget 1960 und Budget 1961. Genehmigung.

Durch Kgl. Erlaß vom 22. 3. 60 wurde eine getrennte evang. Kirchenpfarre für Malmedy und St.Vith gebildet. Die Gemeinden der beiden Kantone müssen sich prozuental zur Einwohnerzahl an den Lasten beteiligen. Den Vorliegenden Haushaltsplänen zufolge beläuft sich der Zuschuß der Gemeinde Crombach auf 4.504 Fr. für 1960 und 3.910 Fr. für 1961. — Genehmigt.

9. Außergewöhnlicher Wegebau in Emmels, oberhalb des Hauses Ohles, über die Kreuzung, bis zur Verbindung in Ober - Emmels. Genehmigung des Lastenheftes und des Kostenanschlages.

Es handelt sich um 3.700 qm Weg. Der Rat genehmigt das Lastenheft und den Kostenanschlag, der sich auf 426.650 Fr. beläuft.

10. Gemeindesteuer auf Motorkraft pro 1960. Abänderung.

Der Rat hatte beschlossen, diese Steuer als Zuschlagscentimen zur entsprechenden Provinzialsteuer zu erheben. Den Bestimmungen gemäß kann diese Steuer aber nur infolge einer besonderen Gemeindesteuerverordnung eingesetzt werden und nur gleichzeitig mit einer Steuer auf das beschäftigte Personal. Der Rat beschließt 30 Fr. pro PS zu erheben, begründet aber den Verzicht auf die Steuer auf beschäftigtes Personal damit, daß letztere denselben Betrieb belasten würde.

11. Landabtretung Hermann H. Ober - Emmels an die Gemeinde, zwecks Schaffung eines Zufahrtweges zu den Parzellen.

Der Antragsteller will das Gelände unentgeltlich abtreten, nur soll die Gemeinde die entstehenden Unkosten tragen. Hiermit erklärt sich der Rat einverstanden.

12. Landabtretung Jetzen und Genossen, Ober - Emmels, an die Gemeinde, zwecks Schaffung eines Zufahrtweges zu den Parzellen.

Der Rat ist hiermit einverstanden, wenn die Antragsteller das Gelände ebenfalls kostenlos abtreten wollen.

13. Antrag Peter Margraff, Nieder - Emmels, auf Landanpachtung in Emmels.

Bezüglich des Eigentumsrechtes an dieser Parzelle ist zur Zeit ein Prozeß anhängig, der noch nicht entschieden ist. Der Antragsteller hatte sich kürzlich um die Anpachtung dieser Parzelle beworben, worauf ihm das Kollegium geantwortet hatte, eine Verpachtung käme erst in Frage, wenn die Eigentumsverhältnisse geklärt seien. Hierauf beschwerte sich der Antragsteller darüber, daß sein Antrag nicht dem Gemeinderat vorgelegt worden sei und man ihm eine unklare Antwort erteilt habe. Es wird beschlossen, dem Antragsteller mitzuteilen, daß der Gemeinderat den Beschluß des Schöffenkollegiums bestätigt.

14. Verschiedenes und Mitteilungen.

a) Der Haushaltsplan 1960 wurde von der Permanentdeputation genehmigt, jedoch hat der Gouverneur hiergegen Rekurs eingelegt. Falls das Ministerium nicht innerhalb von 30 Tagen eine Entscheidung trifft, bleibt die Genehmigung des Budgets gültig. Diese Frist ist in einigen Tagen abgelaufen.

b) Die Gemeindevertreter von Emmels werden sich mit der Suche einer geeigneten Baustelle für die Viehwaage in Oberemmels befassen.

c) Verschiedene Werke danken für die Ueberweisung von Beihilfen.

e) Zur Kenntnisnahme des Rates: Die Steuer auf den Hausierhandel, die Zuschlagscentimen auf Fahrzeugsteuer und die Zuschlagscentimen zur Hundesteuer wurden von der vorgesetzten Behörde genehmigt.

Damit war der öffentliche Teil der Sitzung beendet.

DAS RUNDFUNKPROGRAMM

BRÜSSEL I

Mittwoch, 21. September 1960.

Bis 9.10 wie montags, 9.10 Meister des Streichquartetts, 10.00 Regionalsendungen, 12.02 Oesterreichische Märsche,12.15 Musikbox, 12.40 Schallplatten, 13.15 Für Jugendliche, 14.18 Concerto grosso von Haendel, 14.30 Kammermusik, 15.30 Kiki Mora, 15.40 Feuilleton, 16.07 Melange, 17.10 Leichte Musik, 18.02 Soldatenfunk, 18.30 Modern Jazz 1960, 18.55 Musik für alle, 20.00 Theater, 22.10 Das Juilliard - Quartett.

Donnerstag, 22. September 1960.

Bis 9.10 wie montags, 9.10 Sinfonisches Programm, 10.00 Regionalsendungen, 12.02 Bonjour Musique, 12.30 Leichte Musik, 13.15 Nachmittagskonzert, 14.03 Belgische Musik, 15.15 Der Chor des RTB, 15.30 Sach Distel, 15.40 Feuilleton, 16.07 Filmmusik, 16.30 Orchester H. Segers, 17.10 Schallplatten, 17.20 Violinkonzert, 17.50 Belgische Musik, 18.02 Soldatenfunk, 20.00 Les Jeux de la Chanson . . 20.30 Eine Novelle von Munro, 21.00 Andenken, 21.30 Jazz in Ferien, 22.10 Freie Zeit.

WDR Mittelwelle

Mittwoch, 21. September 1960.

7.10 Tanz- und Unterhaltungsmusik, 7.45 Damenklöster in Niedersachsen, 8.10 Tanz- und Unterhaltungsmusik, 12.00 Mittagskonzert, 13.15 Operettenmusik, 16.05 Solisten - Konzert, 16.35 Kinderfunk: Die bunte Welt in der Lüneburger Heide, 17.05 Kritiken, Referate, Informationen, 17.45 Musik – Musik und nur Musik, 19.20 Ballettmusik, (Debussy – Strawinsky), 20.00 Venus im Licht, Hörspiel von Christopher Fry, 21.55 Verleihung des „Friedenspreises des Deutschen Buchhandels", Ansprachen von Bundespräsident Dr. H. Lübke und Victor Gollancz. Aufnahme aus der Feierstunde in der Pauluskirche zur Frankfurt a. M., 22.45 Musik von Mozart, 23.15 Musik zur späten Stunde.

Donnerstag, 22. September 1960.

7.10 Frühmusik, 7.45 Schulmüde – ele arbeitsfroh, 8.10 Frühmusik, 12.00 ge aus Wien, 13.15 Mittagskonzert, 16 Tschaikowsky: Mozartiana, Suite, 16 Italienische Barockmusik, 17.05 Klein Berliner Feuilleton, 17.35 Die Frau zw schen gestern und morgen, Frauenfra 17.50 Gut aufgelegt, 19.20 Das g Zeitalter in der Geschichte der europ schen Völker, 21.55 Zehn Minuten P litik, 22.05 Auf ein Wort, 22.10 schwingt und heiter, 23.15 Musikalisch Nachtprogramm, Karlheinz Stockhause Kontakte für elektronische Klänge, K vier und Schlagzeug.

UKW WEST

Mittwoch, 21. September 1960.

12.45 Musik am Mittag, 14.00 Ba Suiten, 15.05 Oper und Konzert, 17 Hans Bund spielt, 18.30 Abendkonze 20.15 Kleines Ensemble, 21.00 Festk zert, 23.05 Besinnliche Volks- und Spi musik.

Donnerstag, 22. September 1960.

12.45 Muntere Weisen, 14.00 Musik guten Laune, 15.05 Schöne Lieder, 15 Im Rhythmus, 18.00 Geigen erklinge 18.30 Von Schallplatten, 20.15 Von Zei schriften, 20.30 Tönende Palette, 21 Der Zebrastreifen, 23.05 Zärtliches K vier.

FERNSEHEN

BRÜSSEL u. LÜTTICH

Mittwoch, 21. September 1960.

17.00 - 20.00 Für Kinder und Jugendliche, 20.00 Tagesschau, 20.30 Die Liebe im Kolleg, 22.05 Lektüre für alle, 22.55 Tagesschau.

Donnerstag, 22. September 1960.

19.00 Die Christen im sozialen Leben, 19.30 Paul Langevin. Film, 19.45 Engl. Sprachlehrgang, 20.00 Tagesschau, 20.35 Jeudi - Jeux, 21.20 Die Justiz der Menschen, 22.00 Memoiren Eisenhowers, 22.20 Tagesschau.

LANGENBERG

Mittwoch, 21. September 1960.

17.00 Der mißglückte Waschtag, ein Handpuppenspiel der Hohnsteiner (Kinderstunde), 17.20 Wir richten ein (Für die Frau), 17.50 Fesselflug – gewußt wie, 19.25 Intermezzo: Es war einmal ein Ritter, 20.00 Nachrichten und Tagesschau 20.20 Heiterkeit und Fröhlichkeit, 20.55 Endstation Sehnsucht, ein Fernsehballett, 21.45 Musikwettbewerb der Rundfunkanstalten, 22.15 Verleihung desFriedenspreises des Deutschen Buchhandels an Victor Gollanz.

Donnerstag, 22. September 1960.

17.00 Fußball – richtig gespielt. Ein Fil des Deutschen Fußballbundes (4. Te 17.15 Os Mundi, das Wirken magne scher Kräfte, 17.40 Die Frau von Na Ksuong, eine Legende aus Vietnam, 18 Hier und Heute, 19.25 Intermezzo: D to, 20.00 Nachrichten und Tagessch das Wetter morgen, 20.20 Die rote tik, das Fernsehen in der sowjetisch Besatzungszone Deutschlands, 20.55 Z letzten Instanz, Fernsehspiel.

LUXEMBURG

Mittwoch, 22. September 1960.

19.02 Der Botschafter. Kom. Film, 19 Les Boucaniers, 19.54 Tele - Jeu, 19 Wetterkarte, 20.00 Tagesschau, 20.30 V dettes à vos ordres, 21.35 Tropique desir. Film, 23.00 Tagesschau.

Donnerstag, 23. September 1960.

17.02 Schule schwänzen, 19.00 Für d kleinen Freunde, 19.10 Im Garten d Mütter, 19.20 Wilhelm Tell, 19.58 We terkarte, 20.00 Tagesschau, 20.30 Der R bell. Film, 22.20 Tagesschau

war jedenfalls die Sache im Gang. Die Spritze aus der Stadt ist dagewesen und denken Sie, gerade, wie das Wohnhaus in Gefahr gerät, setzt ein Regen ein und gießt mir nichts dir nichts das ganze Feuer aus. Das Dach vom Wagenschuppen ist noch ein bißchen angekohlt, aber der Regen hat auch das gelöscht. Na, vielleicht ist das das nächste Mal so gefällig und geht mit herunter."

Fromann sah den Schönweideschen scharf an. „Sie sagen das alles in solchem Ton. – Ist das nur Ihr gewöhnliches böses Maul, Volstedt, oder wollen Sie andeuten –"

„Bewahre mich Gott. Ich will gar nichts andeuten. Andeuten ist immer gefährlich. Ich erzähle die Sache nur so, wie sie sich nach dem Bericht von Augenzeugen zugetragen hat."

„Aber Sie würzen sie mit Salz aus Ihrem eigenen Faß. Das kennt man schon."

Fromann empfand den glitzernden Blick des anderen beinahe wie eine Berührung. Dann stieg der Aerger in ihm hoch. Der, dem die spöttischen Reden und Blicke galten, war sein zukünftiger Schwiegersohn. „Wenn keine Fahrlässigkeit vorliegt, so hat Lorenzen ebenFeinde, ohne es zu wissen", sagte er nachdrücklich. „Er ist mitunter reichlich barsch gegen die Leute, ich habe ihm das schon gesagt."

„Na, wenn es ein Feind ist, kann er sich immerhin bei ihm bedanken. Er kommt ja auf diese Weise zu lauter neuen Hofgebäuden."

Sobald der Schönweidesche weg war, ließ Fromann anspannen und fuhr nach Henningshof hinüber. Am neuen Kuhstall wurde gearbeitet, aber der Hof sah wüst und unordentlich aus, von vielen Rädern zerfurcht. Die Mauern des Pferdestalls standen noch, waren aber vom Wasser durchweicht; zu retten war nichts mehr. Jürgen kam gerade aus der Scheune

Bei Fromanns Anblick erhellte sich sein Gesicht. „Was sagen Sie zu dieser Schweinerei?" rief er ihm entgegen, auf die Trümmer deutend. Fromann stieg ab und schüttelte ihm die Hand. „Das ist ja eine ganz verdammte Wirtschaft, Lorenzen. Wer in aller Welt ist hier der Brandstifter?"

„Dachten Sie, daß ich es wüßte?" sagte Jürgen gereizt. Er nahm die Mütze ab und strich sich über das Haar. „Ich hatte gestern einen strammen Tag gehabt und ging früh zu Bett. Um zehn Uhr wachte ich davon auf, daß der Hund anschlug, ging hinaus, leuchtete den ganzen Hof ab, fand aber nichts Verdächtiges. Ich legte mich also wieder hin, und da ich hundmüde war, schlief ich sofort ein und schlief wie ein Toter. Als der Hund abermals anschlug, hat es mich nicht mehr geweckt, mir träumte nur, ich wäre auf der Jagd. Der Pferdeknecht, der den Brandgeruch gespürt hat, konnte mich kaum ermuntern. Na, endlich schrie er mich doch wach, u. es war wahrhaftig die höchste Zeit; wir konnten noch soeben mit knapper Not die Pferde retten."

„Hm." Fromanns Augen überflogen die Trümmer und kehrten zu Lorenzen zurück.

„Sie sehen schlecht aus. Ordentlich graufahl."

„Das soll ich wohl. Es ist ja eine verfluchte Sache. Versetzen Sie sich nur mal in meine Lage. Ich bin wahrhaftig kein nervöser Mensch, aber wenn ich mir denke, daß morgen die Scheune und übermorgen das Wohnhaus in Rauch aufgehen kann –"

Etwas durchaus Unerklärliches trieb Fromann, im leichten Ton des Schönweideschen zu sagen: „Je nun, dann kämen Sie schließlich zu einem nagelneuen Hof."

„Ich danke", fuhr Jürgen auf. „Diese beiden Brände belasten mich gerade genug."

Sein Blick flackerte. Wenigstens schien es Fromann so. Ueberhaupt – er hatte ein unbehagliches Gefühl. Jürgen gefiel ihm heute nicht so ganz. Aber dann gab er sich innerlich einen Ruck. „Ich habe mir doch nicht von dem Schönweideschen einen Floh ins Ohr setzen lassen?" dachte er und war dann doppelt herzlich gegen Lorenzen.

„Kopf hoch. Setzen Sie vor allem die Polizei in Bewegung."

„Zu der Polizei von Schwarzenstein habe ich kein Vertrauen. Die hat damals auch nichts entdeckt." – „Stellen Sie Nachtwachen aus, damit Sie den Anstifter zu fassen kriegen. Er wird doch sicher wiederkommen."

„Das kostet ein entsetzliches Geld."

„So lassen Sie es kosten. Darauf darf es jetzt nicht ankommen. Und schließlich bin ich auch noch da. Wenn Sie mal ein bißchen in die Klemme geraten sollten, kommen Sie zu mir.

Hören Sie wol!? Na, und heute abend kommen Sie ein bißchen herüber wie? Es tut gut, sich mit Freunden auszusprechen. Und Josefine ist natürlich brennend neugierig." Die leiseste Erwähnung Josefines hätte sonst genügt, um Jürgen durch dick und dünn herbeizuführen, heute schüttelte er den Kopf. „Seit Mitternacht bin ich auf den Beinen. Was habe ich seitdem nicht alles durchgefochten, und der ganze Tag liegt noch vor mir. Wenn Feierabend ist, krieche ich ins Bett. Josefine hätte heute keine Freude an mir. Aber ich komme, sobald ich kann.

Schon am nächsten Morgen erschien er. Er hatte den seelischen Druck abgeschüttelt und zeigte sein gewohntes energisches Wesen. Fromann rechnete noch mit dem Volontär im Arbeitszimmer, so traf Jürgen nur die Hausfrau. Seiner scharfen Beobachtungsgabe schien sie ein wenig verändert, wenigstens zeigten ihre Mienen eine gewisse Unbeweglichkeit, die ihnen sonst nicht eigen war, und durch ihren Ton klang etwas Fremdes.

„Aha, als Freier bin ich bei ihr im Preise gesunken wegen dieses neuen Pechs", dachte er und gab sich infolgedessen doppelt forsch. Man konnte meinen, daß er den Brand geradezu als glückliche Fügung betrachtete, Frau Fromanns Wesen aber wurde danach noch kühler. Als die Mamsell sie auf kurze Zeit hinausbat, benutzte Jürgen die Gelegenheit, den Arm um Josefine zu legen. „Kleiner, lieber Schatz." Aber sie ging auf diese Zärtlichkeit nicht ein. „Schrecklich ungemütlich ist doch diese Brennerei, Jürgen, da magst du sagen, was du willst. Was hilft es, daß du lauter neue Hofgebäude bekommst, wenn ich später, wenn wir erst verheiratet sind, immer in Angst sitzen muß, daß eines schönen Tages auch dasWohnhaus brennt. Wenn es wenigstens ein reelles Ziegeldach hätte; aber genau besehen, ist es ja nur eine Strohkate."

„Du hast es doch früher so hübsch gefunden."

„Damals brannte es auch noch nicht immerzu bei dir."

„Immerzu", wiederholte er vorwurfsvoll.

„Na, zweimal in einem halben Jahr ist doch gerade genug. Mama hat mir eine so hübsche Aussteuer versprochen, gerade so, wie meine Schwestern sie bekommen haben. Wenn ich mir nun denke, daß all die reizenden Sachen –. Nein, da könnte einem wirklich das Herz in die Schuhe fallen."

„Aber Schatz, ich bitte dich! Eine gewisse Feuersgefahr besteht doch auf dem Lande bei jedem Gewitter, und kein Mensch macht davon ein Aufhebens", sagte Lorenzen.

„Ein Gewitter hat so etwas Ehrliches. Man sieht es aufziehen und näher und näher kommen und kann sich auf alles christlich gefaßt machen. Aber so, wie das bei dir Mode ist –"

„Mode!" Er war zu bestürzt und kümmert, sie schmollen zu an dem Ausdruck Anstoß zu nehm „Aber Liebling."

„Tatsächlich. Ich könnte nie vom fahren, ohne Angst, bei der Rückk alles in Flammen zu finden. Und Nachts würde ich liegen und horch ob nicht schon irgendwo das Feuer tert. Nein, Jürgen, ehe nicht die P den Brandstifter gefunden und ihn ter Schloß und Riegel gesetzt hat, ka ich dich nicht heiraten." – Und als er starr und unwillig ansah, fuhr sie Ton des verzogenen Lieblings fort: ma findet das auch." In diesem blick trat Frau Fromann wieder ein.

„Was soll ich finden, mein Kind?"

„Das wir nicht heiraten können, man weiß, wer in Henningshof der ter ist."

Die Mutter lächelte gezwungen. liegt ja noch in weitem Feld. Bis es weit ist, haben sich die Dinge hoffe lich geklärt."

Sie sah Jürgen an. Sie müssen in Angelegenheit allerdings etwas tun, ber Lorenzen,"

Jürgen fühlte sich gereizt. „Ich k Henningshof doch nicht unter eine Cl glocke setzen. Ich habe den Polizeiwa meister benachrichtigt, und er war schon da. "

„Mit seinem Hund?"

„Der Hund nützt nichts, weil es zwischen geregnet hatte."

„Was sagte er denn?"

Fortsetzung fol

Ehrliches Mädchen

nicht unter 16 Jahren, wird für Gesp (Konditorie) und Haushalt gesucht. ne Wäsche. Geboten wird guter Familienanschluß, Auskunft Gesc stelle.

Berich

STANDESAMT :

Das Standesamt h Jahres 1959 folgende tragen:

24 Knaben, 25 Mädc Geburten.

Dagegen wurden a getragen :

12 männliche, 8 we 20 Todesfälle.

Der Standesbeamte vorgenommen. Ehesch

MELDEAMT :

Im Laufe des Jahres getragen :

49 Geburten, 126 E nahme von 175; 20 T gange, d. i. Abnahm schuß an Abgängen :

Bevölkerung am 3 Ueberschuß an Abgä rung am 31. 12. 195

darunter 1.278 mä weibliche Personen.

Am 31. 12. 1959 wa in St.Vith ansässig, liche, und 73 weiblic

STADTRAT :

Infolge der Stadtra Oktober 1958 stellt wie folgt zusammen :

H. Pip, Bürgermeis H. Hansen, 1. Schöf H. Margraff, 2. Sc HH. Freres, Backes Terren und Jakobs

GEMEINDEPERSONA

1. Provisorische Dien

Am 13. 10. 1959 schullehrer Herrn Jul laub aus persönliche Dauer eines Jahres Antrag des Angestell schen wurde am 22.

2. Ernennungen:

Am 16. 1. 1959 ern den Volksschullehre zum Hauptlehrer der schule; am gleichen H. Dechant Joseph gionslehrer der städti schule ernannt.

Am 24. 1. 1959 wu fene Gärtner- und le endgültig besetzt: haber ist H. Albert

An der städtischer den folgende defini vorgenommen:

Frl. Christa Colon rin (25. 5. 1959); Volksschullehrer (2.

An der gleichen provisorisch ernannt ten, Volksschullehrer G. Venstermans, Vo die französische Klas Frl. Margaretha Red lehrerin (18. 11. 195

Als Vertreter des stellten H. Peter M Johann-Baptist Pip p

AUSGEFUERTE ARE

a) Wege- und S wöhnliche Unterhalt

b) Wiederaufbau d ses an der Mühlenb

c) Erweiterung des Unternehmer Beaupa

d) Kanalisationsar Unternehmer Tous

e) Bau einer zw längs der Staatsstra

f) Abbruch der R Landwirtschaftlichen Straße (Vergebung).

ARBEITEN, DERENA SCHLOSSEN IST :

Gewöhnliche Stra beiten: Schlierbache und Zugangswege zu

INAUSSICHT GENO

a) Wiederaufbau

b) Wiederaufbau

c) Wiederaufbau

d) Bau einer Wa Bewohner des Prüm

e) Zusätzliche Pro aufbau der Pfarrkir Bucher, Mobilar, Sta Gewänder, Kupferge

f) Erweiterung zes, 2. Teil.

BAUTAETIGKEIT :

Im Jahre 1959 ert ster- und Schöffenk nehmungen; somit e

Bericht erstattet durch das Bürgermeister- u. Schöffenkollegium an den Stadtrat, gemäß Art. 70 des Gemeindegesetzes - 1959/60

STANDESAMT :

Das Standesamt hat im Laufe des Jahres 1959 folgende Geburten eingetragen:

24 Knaben, 25 Mädchen, Insgesamt 49 Geburten.

Dagegen wurden an Todesfällen eingetragen :

12 männliche, 8 weibliche, Insgesamt: 20 Todesfälle.

Der Standesbeamte hat 13 Heiraten vorgenommen. Ehescheidung: eine.

MELDEAMT :

Im Laufe des Jahres 1959 wurden eingetragen :

49 Geburten, 126 Eingänge, d. i. Zunahme von 175; 20 Todesfälle, 158 Abgänge, d. i. Abnahme von 178; Ueberschuß an Abgängen : 3.

Bevölkerung am 31. 12. 1958: 2717; Ueberschuß an Abgängen: 3. Bevölkerung am 31. 12. 1959: 2.714

darunter 1.278 männliche,, und 1.427 weibliche Personen.

Am 31. 12. 1959 waren 148 Ausländer in St.Vith ansässig, darunter 75 männliche, und 73 weibliche Personen.

STADTRAT :

Infolge der Stadtratswahlen vom 12. Oktober 1958 stellt sich der Stadtrat wie folgt zusammen :

H. Pip, Bürgermeister,
H. Hansen, 1. Schöffe,
H. Margraff, 2. Schöffe,
HH. Freres, Backes, Lehnen, Genten, Terren und Jakobs, Ratsmitglieder.

GEMEINDEPERSONAL :

1. Provisorische Dienstaustritte:

Am 13. 10. 1959 wurde dem Volksschullehrer Herrn Jules Weicker ein Urlaub aus persönlichen Gründen für die Dauer eines Jahres erteilt; ein gleicher Antrag des Angestellten H. Peter Moutschen wurde am 22. 12. 1959 genehmigt.

2. Ernennungen:

Am 16. 1. 1959 ernannte der Stadtrat den Volksschullehrer H. Peter Gilles zum Hauptlehrer der städtischen Volksschule; am gleichen Tage wurde Hochw. H. Decnant Joseph Breuer zum Religionslehrer der städtischen Fortbildungsschule ernannt.

Am 24. 1. 1959 wurde die neugeschaffene Gärtner- und Friedhofswärterstelle endgültig besetzt: der neue Amtsinhaber ist H. Albert Trost.

An der städtischen Volksschule wurden folgende definitiven Ernennungen vorgenommen:

Frl. Christa Colonerus, Kindergärtnerin (25. 5. 1959); H. Robert Fickers, Volksschullehrer (2. 9. 1959).

An der gleichen Lehranstalt wurden provisorisch ernannt: Frl. Gertrud Felten, Volksschullehrerin (2. 9. 1959); Frau G. Venstermans, Volksschullehrerin für die französische Klasse (19. 11. 1959) und Frl. Margaretha Reddmann, Volksschullehrerin (13. 11. 1959).

Als Vertreter des beurlaubten Angestellten H. Peter Moutschen wurde H. Johann-Baptist Pip provisorisch ernannt.

AUSGEFUERTE ARBEITEN :

a) Wege- und Straßenarbeiten: gewöhnliche Unterhaltung;

b) Wiederaufbau des städtischen Hauses an der Mühlenbachstraße;

c) Erweiterung des Wasserrohrnetzes: Unternehmer Beaupain;

d) Kanalisationsarbeiten – 1. Teil – Unternehmer Tous Travaux;

e) Bau einer zweiten Hauptleitung längs der Staatsstraße Malmedy-St.Vith

f) Abbruch der Ruinen der früheren Landwirtschaftlichen Schule, Achener Straße (Vergebung).

ARBEITEN, DERENAUSFUEHRUNG BESCHLOSSEN IST :

Gewöhnliche Straßenunterhaltungsarbeiten: Schlierbacher Weg, Schulhöfe und Zugangswege zur Schule.

INAUSSICHT GENOMMENE ARBEITEN

a) Wiederaufbau der Friedhofsmauer;

b) Wiederaufbau des Büchelturmes;

c) Wiederaufbau des Pfarrhauses;

d) Bau einer Wasserleitung für die Bewohner des Prümer Berges;

e) Zusätzliche Projekte zum Wiederaufbau der Pfarrkirche (Heizungsanlage, Tücher, Mobilar, Stauen, Orgel, Wäsche, Gewänder, Kupfergegenstände);

f) Erweiterung des Wasserrohrnetzes, 2. Teil.

BAUTAETIGKEIT :

Im Jahre 1959 erteilte das Bürgermeister- und Schöffenkollegium 28 Baugenehmigungen; somit erhöhte sich die Zahl der seit Beginn des Wiederaufbaues erteilten Baugenehmigungen auf 604.

In seinen Sitzungen vom 13. und 27. November nahm der Stadtrat wichtige Aenderungen am Stadtplan vor.

STAEDTISCHER FRIEDHOF :

Im Laufe des Jahres 1959 wurden 13 Familiengrabstätten vergeben.

ALLGEMEINE FINANZLAGE :

1. Rechnungsablage der Stadt für 1958

Gesamteinnahmen: 22.087.941,72; Gesamtausgaben: 21.432.434,50 und Ueberschuß an Einnahmen: 655.507,22.

2. Haushaltplan der Stadt für 1960:

a) Gewöhnlicher Dienst:

Einnahmen: 7.656.241; Ausgaben : 7.062.547, Ueberschuß an Einnahmen: 593.694 Fr.

b) Außergewöhnlicher Dienst:

Einnahmen: 2.281.900; Ausgaben: 6..760.784; Defizit: 4.478.884 Fr.

3. Anleihen:

Im Laufe des Jahres 1959 genehmigte Anleihen:

a) 3.809.000 Fr. auf 20 Jahre für Kanalisationsarbeiten.

b) 937.000 Fr. auf 20 Jahre für Erweiterung des Wasserleitungsnetzes.

UNTERRICHTSWESEN :

a) Elementarschule :

Die Schulbevölkerung betrug zu Beginn des Schuljahres 1959-60 72 Knaben und 63 Mädchen, d. h. insgesamt 135 Schulkinder, gegen 127 für das Schuljahr 1959-59. Die französische Klasse wurde von 13 Kindern besucht.

Der Kostenaufwand für die unentgeltliche Lieferung der Schulbedarfsartikel, sowie Lernmittel an sämtliche Schüler dieser Schule betrug 56.138 Fr.

Für den Handarbeitsunterricht beläuft sich diese Summe auf 14.369 Fr.

b) Fachschule:

Der städtische Zuschuß zu den Kosten der beruflichen Fachschule betrug für Gehälter 161.858 Fr., für Schulbedarfsartikel 3.399 Fr.

Die Schülerzahl belief sich auf 68, davon 26 Schüler im ersten Jahr, 20 im zweiten und 22 im dritten Jahr.

Hier ist zu bemerken, daß die Schulbevölkerung von Jahr zu Jahr bedeutend sinkt.

c) Die städtische Kinderbewahrschule, die aus zwei Klassen besteht, nahm mit Beginn des Schuljahres 1959-60 84 Kinder auf.

d) Staatliche Mittelschule:

Die HH. Pip W., Margraff P. und Lehnen L. gehören dem Verwaltungsrate der staatlichen Mittelschule an.

e) Die städtische Haushaltsschule zählte 18 Schülerinnen.

KULTUSWESEN:

Im Laufe des verflossenen Jahres setzte sich der Kirchenrat wie folgt zusammen:

Mitglieder von amtswegen: die HH. Bürgermeister Pip und Dechant Breuer, als gewählte Mitglieder: die HH. Reinartz J., Präsident, Heinen J., Rendant, Konnen P., Lentz H. und Pip J. B.

Der Zuschuß der Stadt an die katholische Kirchenfabrik betrug im Jahre 1959 161.225 Fr. gegenüber 113.484 Fr. in 1958.

STAEDTISCHE WERKE :

a) Elektrizität:

In 1959 betrug der Stromverbrauch 1.186.581 Kwh gegen 840.763 Kwh in 1958; davon zu Licht- und Haushaltszwecken 300.978 Kwh, zu Kraftzwecken 199.710 Kwh, zu Heizungs- und Kochzwecken 51.652 Kwh, für Straßenbeleuchtung 28.451 Khw, für Großabnehmer (in Hochspannung) 605.790 Kwh.

Aufgestellt waren am 31. Dezember 1959: 980 Stromzähler, das sind 28 Zähler mehr als im Jahre 1958.

Elektrizitätsnetz: seit der Zerstörung wiederhergestellte Elektrizitätsleitungen ist 35 km 219,m. Neuanlagen in 1959 ist 664 m. Oeffentliche Beleuchtung: am 31. 12. 1959 waren 95 Straßenlampen aufgestellt, darunter 38 für die definitive Straßenbeleuchtung. Für die öffentliche Beleuchtung wurden im Jahre 1959 verausgabt: 77.066 Fr. gegenüber 75.859 Fr. in 1958.

b) Wasserversorgung:

Seit der Zerstörung wiederhergestellte Rohrlänge: 27 km 291. Neuanlagen in 1959 ist 5.130 m.

Wasserverbrauch im Jahre 1959: 76.0[illegible] m3 gegenüber 71.573 m3 in 1958.

Am 13. 10. 1959 beschloß der Stadtrat den Wasserpreis auf 7,- Fr. pro m3 festzusetzen.

c) Auf Grund der Anerkennung der städtischen Wasser- und Elektrizitätswerke beschloß der Stadtrat am 11. 12. 1959 einen endgültigen Angestellten- und Arbeiterstellenplan aufzustellen und die Rekrutierungs-, Beförderungs- und Besoldungsformalitäten festzulegen.

UNTERSTUETZUNGSWESEN:

Am 10. April 1959 wurde die Unterstützungskommission neu gewählt. Als Mitglieder wurden bestimmt: die HH. Dechant Breuer, Freres A., Wilmes E. Fickers N. und Thannen H. Am 28. 7. 1959 dankte Mitglied Fickers N. ab und wurde durch Raven J. ersetzt; am 11. 8. 1959 dankte Mitglied Thannen H. ab und wurde durch Jamar R. ersetzt.

Der Zuschuß der Stadt an die öffentliche Unterstützungskommission betrug für das Jahr 1959: 766.458 Fr. gegenüber 365.000 Fr. in 1958.

WAHLLISTE :

Die sich in Kraft befindliche Wählerliste umfaßt: 1719 Wähler für die Kammern – wovon 768 männliche und 951 weibliche Wähler.

1739 Wähler für die Gemeinde – wovon 771 männliche und 968 weibliche Wähler.

MILIZWESEN :

Das Eintragungsregister für Milizpflichtige umfaßte für die Milizklasse 1962: 17 Eintragungen.

GESUNDHEITSPFLEGE:

Der Schul- und Impfarzt, Herr Dr. med. Klaus Schulzen verstarb am 3. 1. 1959. Sein durch Stadtratsbeschluß vom 5. 5. 1959 bestimmter Nachfolger, Herr Dr. med. W. Linden nahm in 1959 48 Kleinkinderimpfungen vor.

Ferner wurden 154 Kinder gegen Diphterie geimpft.

POLIZEI UND SICHERHEIT:

a) Polizeiverordnungen:

Am 23. 1. 1959 erließ der Stadtrat eine Polizeiverordnung für die Fastnachtstage.

Ferner wurde das wechselseitige Parken in der Mühlenbachstraße sowie in einem Abschnitt der Malmedyer Straße eingeführt.

b) Feuerwehr:

Die Wehr zählte am 31. 12. 1959 19 Mann. Im Laufe des Jahres 1959 wurde die Wehr 3 mal alarmiert und zwar 2 mal innerhalb und 1 mal außerhalb der Gemeinde.

MARKTWESEN :

Im Laufe des Jahres 1959 fanden 12 Märkte statt. An Marktstandsgebühren wurden vereinnahmt: 94.716 Fr. gegen 89.909 in 1958.

GRUNDGESETZ:

Am 18. 9. 1959 beschloß der Stadtrat Frau Wwe. Josef Lorent einen Teil der städtischen Parzelle Flur VI Nr. 374-60, gelegen an der Rodter Straße zu verkaufen.

Am 28. 8. 1959 beschloß der Stadtrat den Gemeindeweg, der die Parzellen Greisch, Hansen usw. an der Prümer Straße durchquert, aufzuheben und den Anliegern zu verkaufen.

WALDBESITZ:

Im Jahre 1959 fanden folgende Holzverkäufe statt:

Am 8. 6. 182 RM Eichen- und Buchenbrennholz und 91,54 m3 Fichten für 53.676 Fr.

Am 13. 11. 2.504 m3 Fichten für 1.573.253 Fr.;

Am 14. 12. 72.90 m3 Fichten für 23.495 Fr.

Insgesamt in 1959: 182 RM und 2.668.44 m3 für 1.650.423 Fr.

Ferner wurden Waldwege ausgebessert: Aufforstungsarbeiten und Anpflanzungen unternommen.

VERSCHIEDENES :

Am 17. 3. 1959 wurde der Ankauf eines Lastwagens beschlossen.

Aufgestellt zu St.Vith am 5. September 1960.

Im Auftrage des Bürgermeister- und Schöffenkollegiums :

Der Stadtsekretär, Lehnen — Der Bürgermeister W. Pip

AFRIKANISCHE LOTTERIE

Untenstehend die Resultate der 13. Ziehung, welche stattgefunden hat am vergangenen Sonntag in FLORENVILLE.

	560	500
	4270	2.500
0	04270	25.000
	85050	25.000
	991	1.000
	951	1.000
	2011	5.000
	17931	25.000
1	74321	25.000
	24431	50.000
	448731	500.000
	339991	5.000.000
	2	200
	102	500
	762	500
2	9182	2.500
	7682	2.500
	11692	50.000
	0503	2.500
	7203	5.000
3	23173	25.000
	514963	1.000.000
	1094	5.000
	4624	10.000
4	48764	25.000
	35724	50.000
	566604	2.000.000
	495	1.000
	0755	2.500
5	0865	5.000
	18645	100.000
	716	500
	416	1.000
	0096	2.500
6	6426	5.000
	19066	25.000
	19646	25.000
	17	250
	9707	2.500
	8807	2.500
	0907	2.500
7	35327	25.000
	76087	25.000
	44427	25.000
	82937	50.000
	403657	250.000
	8318	10.0008
8	21428	25.000
	5619	2.500
9	51779	100.000

Fußball-Resultate

Belgien

DIVISION I

Saint-Trond – P. Eisden	2-0
Union – Antwerp	0-1
Daring – La Gantoise	3-1
F. C. Bruges – Verviers	1-1
Beerschot – Lierse	3-0
Standard – Olympic	0-0
Eendr. Alost – Anderlecht	0-0
Waterschei – F.C. Liegeois	0-1

1. DARING C.B.	3	3	0	0	8	4	6
2. F.C. Liegeois	3	3	0	0	6	3	6
3. Standard	3	2	0	1	5	0	5
4. Waterschei	3	2	1	0	8	2	4
5. Un. St-Gilloise	3	2	1	0	5	2	4
6. Beerschot	3	2	1	0	4	3	4
7. Anderlecht	3	1	1	1	9	3	3
8. E. Alost	3	1	1	1	3	5	3
9. La Gantoise	3	1	2	0	5	5	2
10. Antwerp	3	1	2	0	5	6	2
11. F.C. Brugeois	3	0	2	1	3	4	2
12. Sant-Trond	3	1	2	0	2	5	2
13. Lierse	3	1	2	0	1	8	2
14. Patro Eisden	3	0	2	1	2	5	1
14. Verviers	3	0	2	1	2	5	1
16. Olympic	3	0	2	1	0	8	1

DIVISION II

Lyra – Racing C.B.	5-1
Un. Namur – Turnhout	3-3
F.C. Malinois – R. Tournai	0-0
Merxem – F.C. Bruges	5-1
Saint-Nicolas – Beringen	6-0
Courtrai Sp. – White Star	2-0
F.C. Diest – Tilleur	3-0
Charleroi S.C. – Berchem	1-3

DIVISION III A

U.S. Tournai – Renaix	1-1
U.S. Centre – Waeslandia	6-2
Willebroeck – R. Malines	1-1
Eecloo – Waregem	0-2
Tubantia – A.S. Ostende	1-1
C.S. Braine – Isegem	2-0
S.K. Roulers – Boom	6-1
R.C. Gand – La Louviere	0-2

DIVISION III B

Auvelais – Arlon	1-0
D.C. Louvain – Jambes	1-1
Overpelt – Hasselt V.V.	5-0
Wezel – Crossing	4-2
Fleron – Uccle	2-0
Montegnee – Aerschot	8-4
Herenthals – Waremme	2-3
R.C. Tirlemont – Seraing	1-0

DIVISION II PROV. D

Ovifat – Battice	1-1
La Calamine – Faymonville	3-0
Trois-Ponts – Malmundaria	1-3
Spa – Raeren	2-1
Weismes – Al. Welkenraedt	3-2
Pepinster – Gemmenich	0-0
Theux – Aubel	0-2
Sourbrodt – Andrimont	2-0

DIVISION III PROV. F

Sartoise – Kettenis	3-1
Bürgenbach – Weywertz	4-2
Lontzen – Elsenborn	1-3
Baelen – Goé	0-3
F.C. Sart – Lierneux	4-3

Sartoise	[illegible]			0	15	5	6
Goé				0	5	0	4
Elsenborn					7	2	4
Xhoffraix					7	2	4
Kettenis					6	5	
Lierneux					8	7	
F. C. Sart					6	6	
Bürgenbach					6	7	
Emmels					4	5	
Baelen					3	8	
Weywertz					5	11	
Lontzen					4	12	
St.Vith					2	7	

RES. PROV. H

Wallerode – Sourbrodt	2-2
Recht – Weismes	1-4
Malmundaria – Schönberg	2-2
Xhoffraix – Harsfeld	2-2
Faymonville – F.C. Strée	7-1
Weywertz – Amel	2-1
Ovifat – Rocherath	2-3

Deutschland

NORD

Hannover 96 – E. Braunschweig	2-1
VFB Luebeck – Hamburger SV	1-3
FC St.Pauli – Bremerhaven 93	1-0
VFR Neumünster – Heider SV	2-1
W. Bremen – C. Hamburg	2-2
VF Boldenburg – Holstein Kiel	3-1
Bergedorf 85 – Altona 93	0-2
VFV Hildesheim – VFL Osnabrück	3-1

WEST

FC Köln – TSV Marl Huels	6-2
Meiderich S. – Westfalia Herne	1-2
Rotw. Essen – Viktoria Köln	1-3
Rotw. Oberhausen – VFL Bochum	1-0
Bor. Dortmund – Duisburger SV	7-0
Alemannia Aachen – FC Schalke	2-2
SV Sodingen – Hamburg 07	3-2
Bor. M. Gladbach – Pr.Muenster	4-3

SUED

SV W. Mannheim – VFR Mannh.	3-1
K. Offenbach – FC Schweinfurt 05	4-2
1860 Muenchen – B. Muenchen	0-0
TSG Ulm 46 – Jahn Regensburg	3-1
Eintr. Frankfurt – FSV Frankfurt	1-1
VFB Stuttgart – FC Bayernhof	4-0
FC Nuernberg – SPVGG Fuerth	4-1
Karlsruher SC – SSV Reutlingen	5-2

SUED-WEST

S. 05 Saarbrücken – Sp. Saarbr.	3-2
T. Ludwigshafen – FK Pirmasens	2-1
TUS Neuendorf – B. Neunkirchen	0-0
FC Saarbrücken – SV Niederl.	3-1
FC Kaiserlautern – SC Ludwigsh.	0-0
Ph. Ludwigh. – Eintracht Trier	1-1
Eintr. Kreuznach – Wor. Worms	4-1
FSV Mainz 05 – VFR Frankenthal	2-2

BERLIN

Viktoria 89 – Tennis Borussia	1-2
H. Zehlendorf – Kickers 1900	0-2
Tasmania 1900 – Spandauer SV	2-1
Berliner SV 92 – Suedring	3-0
Hertha BSC – Wacker 04	1-1

England

Division I

Arsenal – Newcastle	5-0
Aston Villa – Manchester Un.	3-1
Bolton Wand. – Everton	3-4
Burnley – Birmingham	2-1
Fulham – Chelsea	3-2
Leicester – Tottenham	1-2
Manchester C. – Cardiff C.	4-2
Nottingham F. – West Bromwich	1-2
Preston N.E. – Sheffield W.	2-2
West Ham – Blackpool	3-3
Wolverhampton – Blackburn R.	0-0

Division II

Bristol Rov. – Leyton Or.	4-2
Charlton – Luton Town	4-3
Derby County – Stoke City	1-1
Leeds Un. – Middlesbrough	4-4
Liverpool – Scounthorpe	3-2
Norwich – Lincoln	5-1
Plymouth – Portsmouth	5-1
Rotherham – Ipswich	1-1
Sheffield Un. – Swansea	3-0
Southampton – Brighton	4-2
Sunderland – Huddersfield	1-2

Horizontal oder vertikal?

Das oberste Gesetz beim Streifenkauf

Die Streifenmode übt immer wieder auf viele Frauen eine erstaunliche Faszination aus, so daß der Ankauf eines gestreiften Stoffes meist spontan und ohne viel Ueberlegung geschieht. Erst hinterher zeigt sichs, daß manche Streifen beim Zuschneiden und bei der Verarbeitung — breite oder einseitige oder vielfarbige Streifen — ihre Tücken haben, besonders wenn man durch eine raffinierte Verarbeitung, durch das Wechselspiel von quer und längs oder durch schräge Effekte die Möglichkeiten eines Streifendessins erschöpfen und ausnützen will. Oberstes Gesetz daher beim Kauf eines Streifenstoffes: nicht zu wenig kaufen, damit man die Streifen aneinanderpassen, Querstreifen so arrangieren kann, daß nicht gerade die breitesten und farblich betontesten über die stärksten Körpermaße laufen, damit man am Saum günstig abschließt, den richtigen Streifen auf Mitte bringt und was der kleinen Finessen mehr sind. Will man darüber hinaus mit Quer- und Längseffekten brillieren, ist es besonders wichtig, daß der Stoff nicht knapp ist. Von schräger Verarbeitung wollte man lange Zeit nichts wissen — jetzt taucht auch diese Möglichkeit wieder auf, als Ausschnittblende, als Rock.

Es wird damit eine Wirkung erzielt, die etwas fragwürdig ist, denn der Streifen wird dadurch in seinem Verlauf gehemmt, durchschnitten. Er wird zu stumpfen oder spitzen Winkeln zusammengefügt, bildet neue geometrische Formen, was er ja an sich nicht nötig hat, da die selbstverstä... ...e, gradlinige, horizontale oder vertikale Streifenwirkung vollauf genügt. Nun, das ist Geschmacksache und vielleicht eine Lösung für die, die nicht wissen, ob sie sich für horizontale oder vertikale Verarbeitung entscheiden sollen. Dabei ist doch diese Entscheidung gar nicht so schwer. Man muß sich nur klar sein über die eigene Erscheinung, denn es ist ja wohl kein Geheimnis, daß Längsstreifen strecken und Querstreifen dick machen. Man hat also die klare Möglichkeit, einen Vorteil auszunützen und einer Gefahr aus dem Wege zu gehen, wenn man nicht tannenschlank und vielleicht auch nicht groß ist.

Diese Regel ist nicht nur für die großen Flächen des Kleides, sondern auch für die Details, wie Taschen, Gürtel, Kragen zu befolgen. Die Nicht-ganz-Schlanken müssen also wie beim Essen auch beim Streifen auf manches verzichten, ganz besonders, wenn der Streifen breit und markant ist. Die Grazilen dagegen können jede Art von horizontaler Streifenverarbeitung auf sich beziehen. Und das tun sie dann auch, wissend, daß schon der Querstreifen allein den Chic garantiert.

Training für die Ehe

Wenn Sie für die Ehe trainieren wollen, dann ...

... gewöhnen Sie sich möglichst bald daran, nicht immer Recht haben zu wollen, denn später bekommen Sie es ja doch nicht.

... raten wir Ihnen, vorbeugenderweise täglich ein paar Löffel Geduld einzunehmen — das ist die beste Ehe-Medizin.

müssen Sie beobachten, wie Ihr zukünftiger Partner auf Enttäuschungen reagiert.

... müssen Sie die beiderseitigen Gewohnheiten und Eigenheiten vergleichen. Was Sie vorher wissen, müssen Sie nachher nicht lernen.

... sollten Sie den Charakter Ihres Partners genau studieren. Das ist ein Studium, das sich bezahlt macht.

... sollten Sie sich schon heute mit dem Gedanken vertraut machen, daß Ihnen Enttäuschungen in der Ehe nicht erspart bleiben.

HUTKOPF UND RAND BILDEN EINE EINHEIT
bei diesen neuen Herbstmodellen. Auf dem Bilde links wird sie nur unterbrochen von einer kleinen durchgezogenen Schleifengarnitur aus dem Material des hinteren Hutkopfes. — Rechts: Aparter Kostümhut aus bisamfarbener Melusine mit kontrastierendem Samt.

Darf man fremde Kinder um Dienste bitten?

Nachbarinnen verlangen oft Gefälligkeiten

„Würdest du mir einmal etwas holen?" Eine Frage, die immer wieder an unsere Kinder von Nachbarinnen gestellt wird. Und da die meisten von ihnen höflich erzogen sind, kommen sie der Aufforderung nach.

Ich habe nichts dagegen, wenn mein Kind für eine Nachbarin rasch einmal zum Kaufmann geht, — aber sind sich die guten Nachbarinnen immer klar darüber, was sie von unseren Kindern verlangen dürfen und was nicht?

Neulich sah ich einen kleinen fünfjährigen Buben mit einem Einkaufsnetz angeschleppt kommen, das er nach je drei Schritten absetzen mußte.

„Kommt dir deine Mutti denn nicht entgegen?" fragte ich ihn. Er schüttelte den Kopf. „Das ist nicht für meine Mutti, das hole ich für eine Nachbarin!"

Gestern kam meine sechsjährige Tochter heim. „Ich war für Frau Müller zur Post!" erzählte sie mir freudestrahlend. Nun führt der Weg zu unserer Post über eine sehr gefährliche Fernverkehrsstraße, über die ich mein Kind noch nicht allein geschickt hätte. Frau Müller hatte nicht die geringsten Bedenken dabei gehabt!

Heute kam meine Tochter sogar an und erzählte mir begeistert: „Mutti — ich darf Frau Bauers Baby heute nachmittag ausfahren!"

„Das kommt überhaupt nicht in Frage!", erwiderte ich kategorisch.

„Aber warum denn? Frau Bauer gibt es mir doch!" erklärte meine Tochter verständnislos.

Ja, wie soll man es einem sechsjährigen Kind auch verständlich machen, daß die Verantwortung, die ihm da aufgebürdet wird, einfach zu groß für es ist? Es hat weder die geistige noch die körperliche Kraft, allen möglichen Situationen gewachsen zu sein.

Nein, — ich halte es für unverantwortlich, einem Kind, selbst wenn es noch ein paar Jahre älter wäre, solche Aufträge zu erteilen!

Wenn ich meine Kinder höflich und hilfsbereit erziehe, so muß ich von meinen Nachbarn verlangen, daß sie diese Hilfsbereitschaft nicht ausnutzen. Ueberhaupt wäre es nicht mehr als recht und billig, wenn Aufträge an ein Kind erst nach Rücksprache mit der Mutter erteilt würden oder zumindesten die Aufforderung enthielten: „Frag bitte deine Mutter, ob du einmal für mich zur Post gehen darfst!" oder „Frag einmal deine Mutter, ob sie etwas dagegen einzuwenden hat, wenn du heute einmal auf unser Baby achtgibst!" In einem solchen Fall würde ich der jungen Mutter dann meine Bedenken erklären können und würde mit ihr gemeinsam überlegen, ob wir nicht eine Form finden, die für beide Teile richtiger wäre.

Jeder aber, der ein Kind um eine Gefälligkeit bittet, sollte sich reiflich überlegen, ob er damit die Kräfte dieses Kindes nicht überfordert. Niemand verlange von den Kindern anderer Leute etwas, was er seinen eigenen Kindern nicht unbedenklich zumuten würde!

Lotte Eberhard

*

Die Pflege der Mundhöhle

Uebler Geruch, der mit dem Atem ausströmt, ist wohl ein unsichtbarer Mißstand, aber deshalb nicht weniger unangenehm und aufdringlich. In den meisten Fällen handelt es sich um einen Zustand, dem abgeholfen werden kann.

Vielfach liegt es an der Speiseröhre, wenn diese nicht ganz intakt ist. In diesem Fall muß man sich an eine bestimmte Lebensweise halten, zwischen den Mahlzeiten längere Pausen einschalten, damit dem Verdauungsprozeß genügend Zeit bleibt. Inzwischen kann man etwas trinken, um den Magen nicht leer zu lassen, und schluckt etwas Kohlepulver, um den Gärungsprozeß zu neutralisieren.

Der übliche Mundgeruch kann aber auch von beschädigten und schlecht gepflegten Zähnen herrühren. Wenn man hier die Ursache erkannt hat, ist auch der Weg gewiesen, wie die Abhilfe beschaffen sein muß.

Im Handel gibt es zahlreiche Mundwässer, die meist Menthol oder ähnliche Mittel enthalten, und die regelmäßig gebraucht werden können. Man vermeide aber ein zuviel antiseptischer Mittel, da sie außer anderen Gefahren eine Reizung der Schleimhäute verursachen können.

Mehr Hygiene im Geldverkehr!

Bakterien werden übertragen

Hand aufs Herz: nehmen wir nicht alle Geld in Münzen oder Scheinen sehr viel häufiger in die Hand als beispielsweise die Seife? Wer aber denkt dabei an die Gefahren der Krankheitsübertragung, die uns auch von dieser Seite her drohen? Untersuchungen haben ergeben, daß auf alten Münzen, länger in Umlauf befindlichen Geldscheinen unvorstellbar große Mengen von schädlichen Bakterien und Erregern leben, die buchstäblich von Hand zu Hand und beim Zählen auch von Mund zur Hand und umgekehrt weiterwandern. Wie oft stecken Kinder bei Spiel und Einkauf solche Münzen achtlos zwischen die Lippen! Wie häufig wird beim Scheinezählen der Daumen angefeuchtet! Würde man die dem Auge unsichtbaren Ueberträger einmal in Großaufnahme zeigen — wir wären entsetzt — und weitaus vorsichtiger!

Da es bei dem üblichen Geldumlauf gegen die mitreisenden Bakterien aller Art keine hundertprozentige Abwehr gibt, so bleibt nichts anderes übrig, als sich von Zeit zu Zeit und je nach dem Kontakt mit Geldscheinen und Münzen häufiger die Hände zu waschen. Im übrigen schadet es kaum, wenn man beim Umgang mit dem Geld im allgemeinen noch vorsichtiger wird, denn wer möchte sich schon auf Grund der unbeschreiblichen Wege des Geldes auf diese Weise eine Krankheit holen? Da sind ein Stückchen Seife, Wasser und die zum Waschen erforderliche Zeit weit billiger ...

Mein Mann arbeitet zu viel!

Ueberlegungen einer vernünftigen Frau

Frau Giese schlägt die Zeitung auf. Am interessantesten findet sie die Familienanzeigen.

„... danken wir allen für die Glückwünsche zur Feier unserer goldenen Hochzeit ..."

„50 Jahre", denkt Frau Giese, „ob wir wohl auch einmal? —"

Aber Anzeigen aus diesem Anlaß sind ziemlich selten. Viel größeren Raum nehmen die Todesanzeigen ein. Und die Männer sind oft verhältnismäßig jung: „... im Alter von 51 Jahren ...", „... im fast vollendeten 56. Lebensjahr ...", „... plötzlich und unerwartet im Alter von 48 Jahren ..."

Frau Giese erinnert sich, daß sie vorgestern in der Zeitung eine Mitteilung gelesen hat. Da stand, daß die Sterblichkeit infolge von Herzkrankheiten und Erkrankungen der Verdauungsorgane in den letzten Jahren erheblich zugenommen hat und daß Männer hiervon besonders betroffen sind. Die Ursache dieser alarmierenden Tatsachen, so hatte sie gelesen, sähen Aerzte und Wissenschaftler in der außergewöhnlich starken Belastung im Beruf und in der Ueberernährung, besonders durch übermäßigen Fleisch- und Fettverbrauch.

Frau Giese läßt resigniert die Zeitung sinken. Ihr Mann läßt sich, was seinen Beruf betrifft, in nichts hineinreden.

Aber was war das mit der Ernährung? In Frau Giese erwacht ein leiser Zweifel. Die Ernährung ist ihr Gebiet, hier hat sie Einfluß auf Wohlbefinden und Gesundheit ihrer Familie.

Falls auch bei Ihnen, liebe Hausfrau, die Hauptmahlzeit auf den Abend verlegt worden ist, müssen Sie darauf achten, nicht zu schwere Speisen zu reichen. Der Organismus Ihres Mannes darf auf keinen Fall noch mehr belastet werden. Setzen Sie ihm mageres Fleisch vor, frische Gemüse und Salate, kräftiges Landbrot und vor allem zuckerangereicherte Nahrung. Viele Hausfrauen wissen noch nicht, daß der Zucker der ideale Betriebsstoff für den Körper ist. Er ist leicht verdaulich, ruft schnell ein Gefühl der Sättigung hervor und wird umgehend in reine Energie umgesetzt. Deshalb ist es gut, so oft wie möglich als Nachtisch oder besser noch vor dem Essen eine leichte Süßspeise zu reichen. Die Sommerzeit bietet sich mit Kaltschalen, gezuckerten Früchten und Kompotten hier geradezu an. Thea Klausen

Auch in der „Nachsaison" schön sein

Gepflegte Füße zeigt man gern am Strand

Was nützt der schönste Badeanzug, wenn von den Zehen Hühneraugen hämisch grinsen, Gänsehaut die Waden ziert oder ein Urwald von Haaren sich auf den Beinen ausbreitet? Bevor wir uns ins Strandleben stürzen, wollen wir, um einen erfreulichen Anblick zu bieten und um uns selbst die nötige Sicherheit zu geben, ein wenig kritischer als sonst die kleinen Makel betrachten.

Hühneraugen sind das Ergebnis zu engen Schuhwerks, das ist zwar hinreichend bekannt, aber keiner Frau würde es einfallen, darum auf die modisch knappen Schuhchen zu verzichten, dann schon lieber Hühneraugen. Am Strand wühlt die Schöne ihre Zehen schnell in den Sand, huscht ins Wasser und ist zu keinem Barfußspaziergang zu bewegen.

Gänsehaut an den Waden ist genauso unschön, wie Hautgrieß auf den Armen. Da hilft nur ein tägliches Frottieren mit einem Sisalhandschuh — kräftig rubbeln, aber stets dem Herzen zu — und eine anschließende Massage mit einem Hautfunktionsöl. Man setzt sich dazu auf eine weiche Unterlage, streckt die Beine aus und hebt einen Knöchel mit vorher warmgeriebenen Händen, um mit festem Griff und tuchtigem Kneten die Hände nach oben zu ziehen.

Ein ungraziöser Gang verdirbt die beste Figur, außerdem ist eine ungleiche Körperbelastung ungesund, die Wirbelsäule wird verbogen, im Rückenmark wurzelnde Nerven werden gereizt. Ist es erst zu einem Spreizfuß gekommen, ist zwar nicht mehr viel zu retten, doch zu lindern nicht zu spät. Wohltuend ist eine allabendliche Oelmassage. Man stellt den Fuß auf einen Hocker, läßt die Zehen über die Kante herausstehen, gibt dem großen Zeh mit Zeige- und Mittelfinger der Hand von unten her Widerstand, während der Zeh kräftig versucht, sich dagegen zu beugen.

Haare an den Beinen sind der Kummer vieler Frauen. So lästig auch die ständige Entfernung sein mag, schöner sehen nun einmal glatte Beine aus. Viele Mittel werden angepriesen, Enthaarungswachs, Pasten, Tinkturen, sie alle haben ihre Wirksamkeit, doch nach kurzer Zeit sprießt es wieder. Wie oft die Entfernungsprozedur auch notwendig ist, auf jeden Fall sollte man am Strand darauf achten, daß es nicht stoppelt, denn — — was nützt der schönste Badeanzug ...

Delikate Salate appetitlich serviert

Sie schmecken gut und erfrischen

Salate sind stets willkommen und erfrischend. Wir wollen sie recht appetitlich „aufgemacht" unseren Gästen reichen.

Feinschmecker-Salat

Zutaten: 2-3 Bund Radieschen, 1 Kopfsalat, 3 hartgekochte Eier, Schnittlauch, Essig, Oel, Pfeffer, Salz, Borretsch, Dill.

Die hartgekochten Eier schälen, halbieren und auf einer Platte anrichten, Radieschen waschen, in dünne Scheiben schneiden, unter den Blattsalat mischen und alles mit einer Marinade aus Essig und Oel, den Geschmackszutaten und den kleingehackten Kräutern anmachen. Statt Essig kann man auch Zitronensaft nehmen

Kartoffelsalat pikant

Zutaten: Salatkartoffeln, 1 Zwiebel, 150 g grünen Speck, Essiggürkchen, 1 Paprikaschote, 2—3 Tomaten, Essig, Oel, Senf, Fleischbrühe, Salz, Meerrettich.

Kartoffeln abkochen, schälen, erkalten lassen, dann wie die Tomaten und Essiggürkchen in Scheiben schneiden. Paprikaschote aufschneiden, Kerne entfernen und in feine Streifen schneiden. Speck in Würfel schneiden, in der Pfanne zergehen lassen, alles untereinandermischen und den Salat mit Essig, Oel, kleingeschnittener Zwiebel, etwas Senf und dem geriebenen Meerrettich anmachen.

Amerikanischer Salat

Zutaten: 2-3 Aepfel, 1 Banane, 150 g gekochten Schinken, 40 g gehackte Nüsse, Zutaten zur Mayonnaise: 2—3 Eigelb, 1 Prise Salz, 10—12 Eßlöffel Oel.

Aepfel schälen, in kleine Würfel schneiden, ebenso den Schinken. Banane in Scheiben schneiden und mit den Aepfeln, Schinken und Nüssen vermischen. Zur Mayonnaise die Eigelb unter langsamen Zugießen des Oels tüchtig verrühren, bis die Masse dicklich wird, noch abschmecken und unter das Obst mischen.

Gurkensalat mit Joghurt

Zutaten: 1 schöne große Gurke, Oel, Zitronensaft, Senf, Joghurt, Borretsch und Dill!

Gurke schälen, in Scheiben schneiden, mit Oel, Zitronensaft, wenig Senf, Joghurt und einem Löffel gehackter Kräuter vermischen. Abschmecken.

PERSIEN

HOFFNUNGEN, PLÄNE, PROBLEME

Der Schah von Persien hat alle Abgeordneten aufgefordert, ihre Mandate niederzulegen, um den Weg zu Neuwahlen freizumachen. Die Abgeordneten wurden vom Schah darauf aufmerksam gemacht, daß dies der einzige Weg sei, um das gegenwärtige Wahlproblem zu lösen. Die Neuwahlen sollten gerecht und unparteiisch sein. Dem inzwischen entlassenen Ministerpräsidenten Egbal waren Unregelmäßigkeiten bei den Wahlen vorgeworfen worden.

Die Abgeordneten der Partei des ehemaligen iranischen Ministerpräsidenten Egbal haben auf ihre Parlamentssitze verzichtet. Damit sind die letzten Parlamentwahlen praktisch hinfällig.

Der Iran hat rund 20 Millionen Einwohner. Nicht wahlberechtigt waren die Frauen, Männer unter 20 Jahren sowie alle Angehörigen der Streitkräfte und der Polizei.

Um den Fortschritt bemüht

Im Jahre 1953 setzte der Schah den damaligen Ministerpräsidenten Mossadegh ab, dessen Verstaatlichung der Oelindustrie eine schwere Krise heraufbeschworen hatte. Der Expremier lebt heute 40 Kilometer von Teheran entfernt auf seinem Landgut.

Von jenem Jahr an nahm der Schah die Zügel selber in die Hand. Er wußte, daß eine Landreform dringend notwendig war und ging mit gutem Beispiel voran. Er unternahm Weltreisen und bemühte sich als „Botschafter des guten Willens" um ausländische Hilfe. Er beaufsichtigte die zahlreichen Entwicklungsprogramme höchstpersönlich und achtete darauf, daß die Initiativen nicht im Sande versickerten.

Niemand kann Reza Schah Pahlevi den Vorwurf machen, daß er nicht viel für sein Land getan habe, aber jeder Erfolg mußte schwer erkauft werden. Der Schah will den Fortschritt; er will auch den Thron sichern.

Noch heute besetzt der Schah persönlich alle maßgeblichen Stellen in der Armee und der Polizei; er ernennt die Minister.

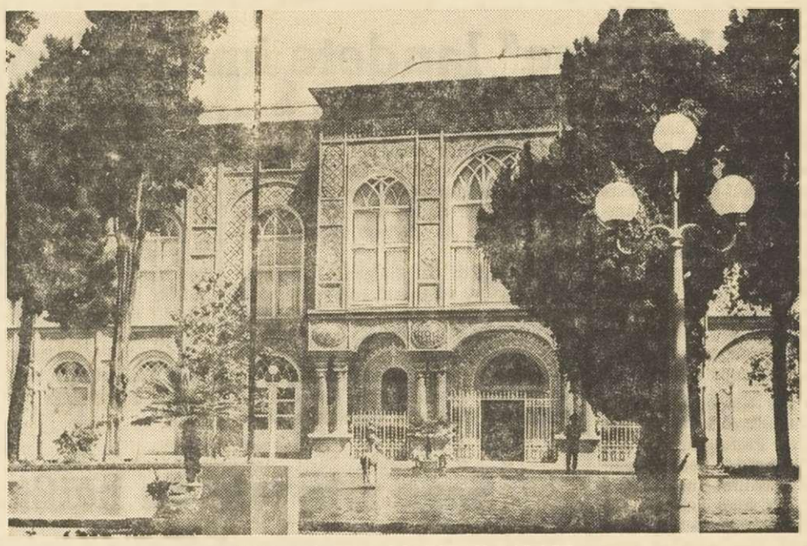
Nasser protestiert

Wie man in der Weltöffentlichkeit mit Aufmerksamkeit beobachtete, hat die persische Regierung die Beziehungen zu Israel zu aktivieren beschlossen. Ihre Mission in Tel Aviv wird wieder mit einem Diplomaten besetzt. Der Schah kam mit diesem Schritt einem langgehegten Wunsch Israels entgegen. Die Anerkennung Israels durch Teheran rief den lebhaften Protest Nassers hervor. Nasser hat seinen Botschafter aus Teheran abberufen, und auch der persische Botschafter verließ inzwischen Kairo. Wie weit angesichts des wachsenden arabischen Widerstandes der Iran zur Intensivierung der politischen Beziehungen mit Israel schreiten kann, bleibt abzuwarten.

Schon immer hatten ja die Politiker in Tel Aviv dem Iran ihre besondere Aufmerksamkeit geschenkt, zumal auch die jüdische Minorität in Persien einen nicht zu unterschätzenden Einfluß auf die Wirtschaft des Landes ausübt.

Die Welt leidet gegenwärtig an einer Ueberproduktion an Oel. Persien ist auf den Export seines „flüssigen Goldes" angewiesen. Die persisch-israelische Außenhandelsstatistik zeigt jedoch von 1956 an eine gleichmäßig steigende Kurve. Die Abnahme persischen Oels durch Israel stellt hierbei den größten Faktor dar.

Unter dem Druck des Irak, der sofort den Protest Nassers auf das lebhafteste unterstützte, waren im Jahre 1949 viele der dort ansässigen Juden nach Persien ausgewandert, was die Aufnahme direkter Kontakte zwischen den israelischen und persischen Behördenvertretungen notwendig machte. Diese nach Persien eingewanderten Juden haben im Laufe der Jahre dazu beigetragen, das Verhältnis zwischen Teheran und Tel Aviv wesentlich zu verbessern.



EINGANG ZUM GOLESTAN-PALAST

der früheren Residenz der persischen Kaiser. Heute ist das Gebäude Museum und birgt den berühmten Pfauenthron. Die beiden Teile, aus denen er besteht, sind mit Gold und Edelsteinen verziert. Um den Pfauenthron ranken sich viele Legenden und manche alte Sagen.

MANCHE GEGENSÄTZE

finden sich in Teheran. Während auf der Ausfallstraße Wagen modernster Bauart einherbrausen, traben auf dem Bürgersteig Schafe.

Schon während des Suez-Konfliktes im Jahre 1956 beeinflußte der Gedanke einer etwa möglich werdenden Ausfuhr persischen Oels über israelische Häfen die taktischen Ueberlegungen im Iran.

Von Indien bis Afrika

Im Sommer des kommenden Jahres soll in Persien der 2500. Jahrestag der Monarchie festlich begangen werden. Um das Jahr 550 v. Christus einigte der König Cyrus (Kyros) die Meder und die indogermanischen Perser. Cyrus eroberte das Lyderreich und Babylon.

Einen seiner Höhepunkte erreichte das persische Großreich unter Darius. Er führte die absolute Monarchie ein und ordnete das damals vom Indus bis zur Cyrenaika reichende machtvolle Staatsgebilde neu. Doch Großreiche kommen und gehen. Auch Persien blieb vom Zerfall nicht verschont. Es sah fremde Eroberer, die Heerscharen des Islam, die grausamen Horden der Mongolen, und im Jahre 1502 unserer Zeitrechnung wurde das, was von Persien noch geblieben war, abermals eine absolute Monarchie unter einem Schah.

Die Dynastien wechselten einander — nicht immer freiwillig — ab. 1832 verlor das Land noch einmal wichtige Gebiete, diesmal an das zaristische Rußland. Sechs Jahre nach der letzten Jahrhundertwende gab Ahmed Schah dem Lande die erste Verfassung. Sie sah eine Exekutive und eine Volksvertretung (Parlament und Senat) vor. Die Hälfte der Parlamentsmitglieder sollten vom Schah ernannt werden.

Seinen bisher letzten Umsturz erlebte das Land im Jahre 1925. Damals gründete der General Reza Khan unter dem Namen Pahlewi I. die gegenwärtig regierende Dynastie. Er wollte das Land mit aller Macht modernisieren. 1941 trat er zu Gunsten seines Sohnes zurück.

Um den Thronfolger

Neben der Entwicklung seines Landes liegt dem Schah die Erhaltung der Dynastie sehr am Herzen. Sie hat ihn zu schweren persönlichen Opfern veranlaßt. Als aus seiner ersten Ehe mit der ägyptischen Prinzessin Fawzia kein Sohn hervorging, ließ er sich scheiden. Die Prinzessin hatte ihn allerdings schon vorher verlassen. Als seine zweite Gattin, Prinzessin Soraya, kinderlos blieb, mußte er sich auch von ihr trennen.

Nun wartet Persien auf die Niederkunft der dritten Gemahlin des Schah.

Die schöne Prinzessin Farah, die in Paris studiert hat und in jeglicher Beziehung westlich aufgeschlossen ist, mußte sich nach der Hochzeit alten Zeremoniellen unterwerfen, die die Geburt eines Sohnes sicherstellen sollten. Sie wußte von Anfang an, wie groß die Enttäuschung sein würde, falls sie eine Tochter zur Welt bringen sollte, und das bedeutete keine geringe nervliche Belastung.

Hauptstadt Teheran

Teheran ist erst seit rund 150 Jahren die Hauptstadt des Staates, der 1935 durch einen Beschluß des damals regierenden Schah seinen Namen „Persien" in „Iran" umänderte. Noch vor drei Jahrzehnten hatte die Stadt nur etwa 300 000 Einwohner. Inzwischen sind es fast zwei Millionen geworden.

In den letzten Jahren sind auf die Initiative des Schah hin in Teheran große Bauprojekte verwirklicht worden, und die Stadt macht auf den Besucher einen recht modernen Eindruck, der durch die Begegnung mit zahlreichen schweren Luxuslimousinen noch gesteigert wird. Ein erheblicher Teil dieser Wagen gehört allerdings hohen Armeeoffizieren und Polizeibeamten.

So findet man in Teheran tatsächlich Neon und orientalische Romantik, Manifestationen märchenhaften Reichtums, uralte Moscheen, Menschen in traditioneller Tracht und modernste Architektur. „Wirklich", so sagen nüchterne Realisten in Teheran, „es ist in den letzten Jahren vieles getan worden. Man muß anerkennen, wieviel Mühe sich der Schah gibt. Sie brauchen sich da nur die neuen Schulen, die Krankenhäuser und die vorbildlichen Wohnblocks anzusehen, die hier entstanden sind; aber es bleibt natürlich noch vieles zu tun."

Besonders unter der jungen Intelligenz gibt es viele Idealisten, die voll Vertrauen in die Zukunft ihres Vaterlandes blicken. Aus der Bevölkerungsstatistik des Iran geht hervor, daß etwa die Hälfte aller Bewohner des Landes unter 20 Jahren alt ist. Der Tag ist abzusehen, da die aufstrebende junge Generation ihr entscheidendes politisches Gewicht bekommt.

Kontaktpflege

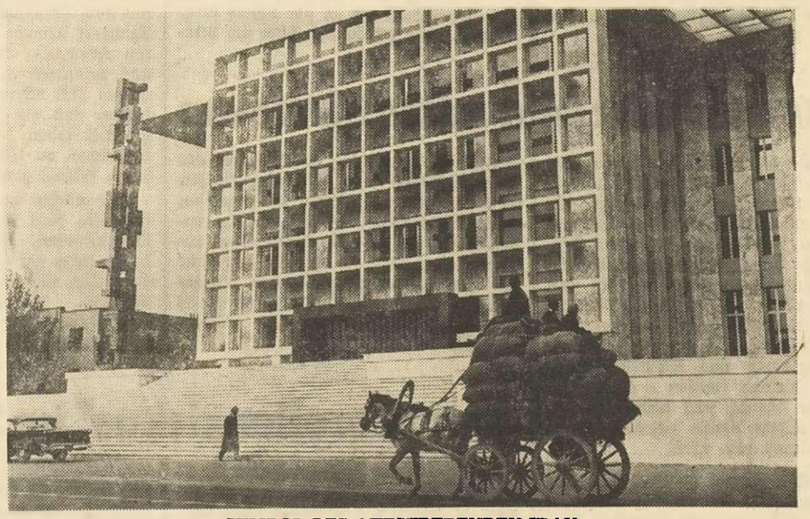
Der Schah von Persien bemüht sich seit Jahren, seinem Lande den Anschluß an die übrige Welt zu erschließen. Er hat bei seinen Auslandsreisen Verbindungen mit vielen Industrieländern angeknüpft, darunter auch der Bundesrepublik Deutschland.

Vom 4. bis 22. Oktober 1960 findet in Teheran die „Deutsche Industrieausstellung" statt. Sie soll in erster Linie dazu beitragen, die freundschaftlichen Kontakte, die nach Kriegsende zwischen beiden Ländern wieder angeknüpft wurden, zu verstärken und zu vertiefen. Besonders gilt dies für die deutsche Elektroindustrie. Groß ist die Zahl der Anlagen, die in den vergangenen Jahren von deutschen und persischen Ingenieuren in Iran gebaut wurden.

Vor allem die beiden größten Unternehmen der Elektroindustrie in der Bundesrepublik, AEG und Siemens, haben in Zusammenarbeit mit persischen Technikern die Elektrifizierung des Landes wesentlich vorangetrieben. Erinnert sei hier nur an die Kraftwerke Dezfol und Keredj, an das Dampfkraftwerk südlich von Teheran und ein Industriekraftwerk in der Landeshauptstadt, an den Ausbau des iranischen Telefonnetzes, das in Kürze 180 000 Anschlüsse umfassen wird, an das Fernsprechamt Teheran, die elektrischen Ausrüstungen für die Jutefabriken in Chahi und Rescht, für eine Glasfabrik in Teheran und eine Glyzerinfabrik in Reh und für die Textilfabriken in Isfahan, Ahwas, Kirman, Semnan und Mesched. Man könnte diese Liste beliebig erweitern. Sie umfaßt übrigens keineswegs nur Großanlagen, sondern auch alle anderen Arten elektrotechnischer Erzeugnisse.

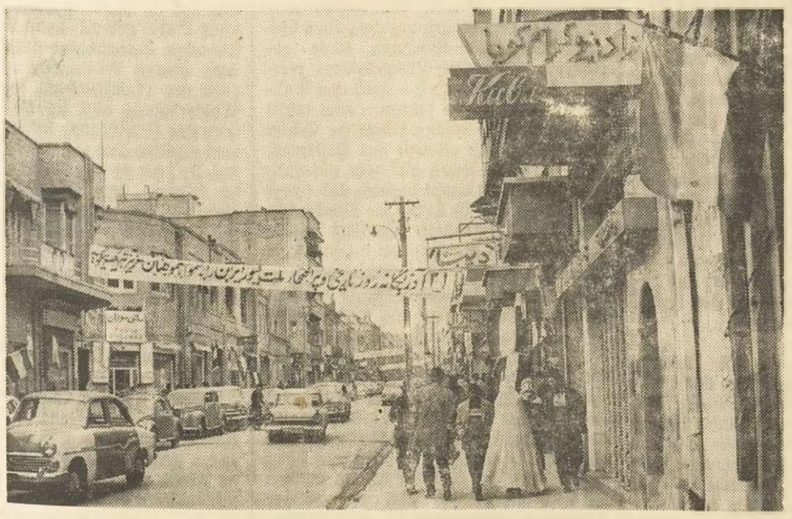
Auf der Industrieausstellung treffen sich daher viele Geschäftsfreunde aus der Bundesrepublik und dem Iran. Hier ist Gelegenheit, auch jene Projekte zu erörtern, die mit der Nutzung der gewaltigen Wasserkräfte im Norden des Landes zusammenhängen, denn hier liegen für den Iran, dessen Energiewirtschaft bisher fast ausschließlich auf dem Oel basiert, große, bislang kaum genutzte Energiequellen, die dazu beitragen können, die Produktivität der persischen Wirtschaft und den Wohlstand seiner Bevölkerung zu heben.

Auf der „Deutschen Industrieausstellung Teheran" geben die großen Unternehmen einen fast lückenlosen Ueberblick über ihr derzeitiges Produktionsprogramm, sowohl auf dem Starkstromgebiet wie auch auf dem Schwachstromsektor. Besonderes Interesse wird ein komplettes Umspannfeld für eine Spannung von 60 000 Volt finden, das im Freigelände von der AEG in natürlicher Größe aufgebaut wird. Fortgelassen wurden lediglich jene Erzeugungsbereiche, die für die persischen Verhältnisse auf Grund des starken Uebergewichtes des Energieträgers Oel und der unterschiedlichen Bevölkerungsdichte von vornherein ungeeignet sind. Interessant in diesem Zusammenhang ist die Schenkung einer Fachbibliothek durch mehrere deutsche Großunternehmen an die Universität Teheran und die Stiftung eines betriebsfähigen Stromrichtermodells durch die AEG.



SYMBOL DES AUFSTREBENDEN IRAN

ist auch dieses hochmoderne öffentliche Gebäude, das in seiner klargegliederten Konstruktion wegweisend ist für die Zukunft der Architektur in Persien. Die Regierung fördert nach Kräften Industrie, Kunst und Wissenschaft und schickt viele Studierende ins Ausland.



TEHERAN, DIE HAUPTSTADT DES IRAN

zählt bereits rund 1,2 Millionen Einwohner. Südlich des Elbrus-Gebirges gelegen, ist Teheran das wichtigste Verkehrs- und Handelszentrum des Landes. An die alte Zeit erinnern mehrere Moscheen und Paläste; an die neue Epoche erinnern die Universität und die Industrieanlagen.

O la la - Caballero

Miß Johnson, Fräulein Schmitz und alle anderen ausländischen Touristinnen auf Mallorca lächelten, wenn sie in Snackbars oder Teestuben, Hotelfoyers oder Tanzdielen Senor Rafael Garcia Marquinez begegneten. Das war nicht weiter verwunderlich, denn „Don Rafael“ ist jung, gut gewachsen, elegant und liebenswürdig. Auf seiner Visitenkarte gab er bekannt, daß er Student der Jurisprudenz sei. Also ein akademischer Don Juan, wie ihn das mondäne Bilderbuch der einstigen Trauminsel Chopins nur selten romantischen Sonnensucherinnen aus dem grauen Norden zu bieten vermag.

Eleganz und Charme waren aber nicht Senor Rafaels einzige Empfehlung. Er verfügte darüber hinaus über ein „unbegrenztes“ Scheckbuch, das es ihm erlaubte, wie eine Grande zu leben. Niemand wäre dahinter gekommen, daß dieses Idealbild eines jungen Caballero auch eine Kehrseite haben könnte, wenn nicht englische Touristinnen – allzu sehr verliebt in den Glanz der Sterne Mallorcas – die Balkontüren ihrer Hotelzimmer offen gelassen hätten. Sie hatten wohl in alten Reiseführern gelesen, daß die Mallorquiner in Hausschlüsseln und Türschlössern überflüssigen Luxus sahen, als es auf ihrer Insel nicht Neid und Diebstahl gab. Der Schreck einer blonden Tochter Albions war also nicht gering, als sie nachts an einem Geräusch erwachte und im Schattenlicht des Mondes einen Mann erblickte, der ihre Handtasche untersuchte. Und obwohl er ganz nüchtern mit einem Gegenstand drohte, der einer Pistole glich, schrie die Engländerin laut um Hilfe. Wie ein Phantom verschwand darauf der Dieb über das Balkongeländer im dritten Stock. Zurück blieben nur ein paar feste Kletterschuhe und ein Säckchen mit Handwerkzeug.

Das Säckchen und sein Inhalt zerschlugen den Sehnsuchtstraum vieler romantischer Ausländerinnen, denn achtundvierzig Stunden später verhaftete die Polizei Senor Rafael Garcia Marquinez. Die Untersuchung seines Gepäcks in dem Luxushotel, in dem er residierte, brachte ein Ergebnis, wie es auch die gewiegtesten Kriminalisten nicht erwartet hatten. Der knapp 22jährige Student aus guter Familie hatte in Palma de Mallorca durch Hoteldiebstähle annähernd 12 Millionen Franken an Geld und Schmuck erbeutet; man weiß nicht, ob er in anderen Städten Spaniens vielleicht ähnliche „Erfolge“ erzielt hat. Die jungen Ausländerinnen in Mallorca sind jedenfalls um eine Enttäuschung reicher. Obwohl sie es jetzt wieder könnten, wagen sie nicht mehr bei offenen Balkontüren zu schlafen und die warmen Sommernächte der Märcheninsel mit vollen Zügen zu genießen.

ZUM FEIERABEND

„Schülerlotse“ landete im Kochtopf

„Dumme Gans“ – dieses oft zitierte Schimpfwort wollte sich eine besonders intelligente Großstadtgans aus dem australischen Melbourne nicht ein zweites Mal nachrufen lassen. Auf höchst bemerkenswerte Art trat sie fünf Jahre hindurch Tag für Tag den Beweis dafür an, daß unser liebes und als Festtagsbraten besonders geschätztes Federvieh in Wirklichkeit über einen ganz beachtlichen Grad von Klugheit verfügt. Bis auch sie schließlich, wie die überwiegende Mehrheit ihrer Artgenossen, trotz aller Intelligenz im Kochtopf landete.

„Ducky“, wie die Kinder die Gans nannten, war ursprünglich dazu bestimmt, als zarter Festtagsbraten auf dem Weihnachtstisch einer deutschstämmigen Einwandererfamilie zu prangen Man hatte das Tier jung gekauft, um ihm selbst noch die notwendige Mast zu verpassen. Doch kam alles so ganz anders. Die possierliche Junggans, die im kleinen Garten der Familie in einem Vorort von Melbourne ein beschauliches Dasein fristete, gewann im Sturm die Herzen von Eltern und Kindern gleichermaßen. Als dann das Weihnachtsfest unter heißer australischer Sonne heranrückte und man nach heimischer Art das Mahl zu bereiten wünschte, da brachte es keiner fertig! „Ducky“ auch nur ein Federchen zu krümmen. Noch niemals vorher hat der gesamten Familie an einem hohen Festtag ein einfaches Essen so gut geschmeckt wie an diesem Weihnachten, zu dem das frohe Geschnatter der „Todeskandidatin“ die schönste Musik lieferte.

So wurde die Gans vor allem für die drei Kinder das, was für andere Menschen ein treuer und geliebter Hund ist Täglich begleitete sie ihre Freunde in die Schule und gewöhnte es sich bald an, als geflügelter Schülerlotse an einer besonders gefährlichen Kreuzung Aufstellung zu nehmen. Kamen größere und kleinere Trupps von Schulkindern an die Straßenecke, so schlug die Gans solange mit den Flügeln, bis weder Lastnoch Personenkraftwagen die Sicherheit der Kinder gefährdeten. War der Weg frei, marschierte sie an der Spitze ihrer kleinen Schar gemächtlich über die Straße und kehrte anschließend schnurstracks zurück, um das nächste Häuflein in Empfang zu nehmen. Nur Fremde blieben erstaunt stehen, um „Ducky“ bei ihrem Lotsendienst zu bewundern, die Einheimischen hatten sich in fünf Jahren langsam an diesem Anblick gewöhnt.

Dann jedoch vor einigen Wochen geschah es. Die schon ein wenig betagtere und nicht mehr ganz so schnellfüßige Gans wurde auf ihrem Rückweg von einem vorbeibrausenden Wagen erfaßt und starb vor den entsetzten Augen ihrer kleinen Freunde den Tod auf der Straße als eines der unzähligen Opfer des modernen Verkehrs. Doch damit noch nicht genug. Der rücksichtslose Fahrer sprang aus dem Wagen, ergriff das erlegte Federvieh und raste ganz offensichtlich über den so unerwartet erbeuteten Festtagsbraten davon. Er wird jedoch nicht viel Freude an diesem gehabt haben, denn „Ducky“ war alt und bestimmt zäh, denn seine Autonummer wurde von einem gewitzten Bürschen schnell notiert. Noch heute trauern die Schulkinder um ihre kluge Freundin, die auf wirklich intelligente Art bewies, daß das Schimpfwort von der „dummen Gans“ keineswegs auf Tatsachen beruht.

Sage mir, wie du heißt . . .

Wenn ein Arzt Dr. Knochenbrecher, ein Offizier Angstwurm, ein Förster Rehbock, ein Kaufmann Habenicht und der Vorstand einesFinanzamtes Schröpfkopf heißt, so ist dies für die Träger dieser Familiennamen ziemlich peinlich Man bringt sie nämlich unwillkürlich mit ihrem Beruf in Verbindung.

Dies tut auch der 68jährige ehemalige Bergmann Reinhold Quest aus dem westfälischen Landkreis Minden, der bisher über 10 000 originelle Familiennamen aus Adress- oder Telephonbüchern und anderen amtlichen Quellen gesammelt hat. Er hat sie nicht nur nach Berufen, sondern auch nach Zusammenhängen mit Landschafts- oder Städtebezeichnungen dem Pflanzen- und Tierreich geordnet. Auch die inzwischen hochbetagte gebürtige Schlesierin Margarete Roden in Mannheim hat sich auf dieses Steckenpferd verlegt. Im Gegensatz zu Quest aber hat sie ihre Familiennamen meist Zeitungen und Zeitschriften entnommen.

Beide Sammler hatten oft genug Grund, sich vor Lachen zu schütteln. Wenn beispielsweise ein Fräulein Rippenfell einen Herrn Zwerchfell heiratet dürfte selbst der Standesbeamte nicht ernsthaft bleiben können. Es gibt Aerzte mit dem besonders „passenden“ Namen Zahnarzt namens Dr. Bohrer. Der Pfarrer Avemarie, der Pfandleiher Pumpe und Briefmarkenverkäufer Georg Post mögen sich schon oft darüber geärgert haben, daß sie keine anderen Berufe gewählt haben, fordern doch ihre Familiennamen zu Hänseleien und drastischen Witzen geradezu heraus.

Wer möchte wohl gerne Josefine Dotterweich, Karl Denkscherz, Eierschmalz Fleischfresser, Heringslake, Schweinshaupt oder gar Spinnhirn heißen? Absonderlich sind auch Familiennamen wie Eislöffel, Hackmesser, Sonnenkalb, Schlotterhose und Witschewatsch. Dagegen läßt es sich noch ertragen, wenn man Altona, Mailand, Frauendienst, Bienentreu, Mögebier, Mond oder Sonnenschein heißt. Auch die Familiennamen Gerngroß, Suppenknochen, Stockfisch Vornefett und Zahnweh sind seltsam genug, um einer einschlägigen Sammlung einverleibt zu werden.

Im frühen Mittelalter gab es übrigens in Deutschland nur Vornamen. Erst vom 11. bis 15. Jahrhundert entstanden die Familiennamen aus altdeutschen und christlich-antiken Rufnahmen der Väter (seltener der Mütter), aus Amts-, Berufs-, Herkunfts-, Gewerbe -oder Standesbezeichnungen und den sogenannten Uebernamen. Diese deuten meist auf geistige und körperlichen Eigenschaften oder besondere Taten hin, soweit sie nicht auf Spottsucht zurückzuführen sind. Mit dieser Entwicklung sind die heutige Originaltät und ungeheuere Vielfalt der deutschen Familiennamen zu erklären. Wieviel Banknoten aber mögen im Laufe der Zeit schon dafür hergegeben worden sein, um einen vom Schicksal an die Wiege gehefteten Namen ändern zu lassen, wenn er gar so häßlich war?

Die schönsten Perlen ruhen im Kreml

42 Jahre ist es jetzt her, daß Nikolaus II., der letzte Zar von Rußland, mit seiner Familie von den Sowjets ermordet wurde. Mit seinem Tode verlor auch der märchenhafte Glanz seines Reiches. Erst lange Zeit nach dem Attentat wurde bekannt, daß der berühmte Zarenschatz hinter dicken Stahlplatten verborgen unversehrt im Kreml ruht. Der „Nationaler Diamantenfonds“ heißt jetzt und enthält Diamanten vom kleinsten Röschen bis zu großen Solitärs von 200 Karat. Alle Farben und Schattierungen sind vorhanden und alle Arten von Schliff. Ferner natürliche Steine, schwach geschliffen, Steine in achteckiger Form, komplizierte facettierte Steine, orientalischer Art, Brabanten in verschiedensten Formen, feinste, sogenannte Portrait - Brillanten, rein und wie das schönste Kristall, und daneben wunderbare indische Brioletts.

In der Kreml - Sammlung sind sämtliche Diamantenlager der Welt vertreten. Die große Zarenkrone, ein bekanntes Prunkstück, zählt allein 3 000 Karat Brillanten. Ferner ist im Zarenschatz ein Brillant hellroten Schein zu finden, den Zar Paul für 100 000 Rubel erworben hat. Auch einige der seltenen blauen Diamanten sind vorhanden. Der Schatz birgt ferner prächtige Smaragde mit dreieinhalb tausend Karat, zwei Solitärs zu 41 Karat sowie Sterne, die zusammen 74 Karat wiegen. Diese Steine wurden nach der Entdeckung Amerikas in Tempeln gefunden und schmückten lange Zeit die Turbane hoher Maharadschas in Indien. Ferner gibt es hier Saphire bis zu 1700 Karat, aus der Himalajagegend, aus Kaschmir und Siam stammen.

Einzigartig sind auch die Perlen, die im Kreml ruhen, denn der Zarenhof besaß die schönsten Perlen der Welt. Tausende von Perlenketten ruhen in der Schatzkammer in Moskau, aber es gibt auch eine Menge kostbarer Einzelstücke, darunter eine Perle zu 77 Karat sowie mehrere Perlen von 38 bis über 50 Karat. Von den historischen Juwelen ist der Orlow der bekannteste, jener herrliche Diamant von 199 Karat, der Szepter der Zaren prangte. Ein weiterer tiger roter Stein von 400 Karat, auf russisch „Lal“ genannt, schmückt die Krone Katharinas der Großen. Dieser Stein wurde im Jahre 1676 vom russischen Gesandten Nikolaus Pasparius in Persien gekauft und gilt als das schönste Exemplar im Kreml-Schatz.

Paris entdeckt sein edles Make-up

Paris, die Stadt der Mode und der Kosmetik, gibt sich ein neues Make-up Nachdem Stadt- und Staatsväter im Frühjahr ein Großreinemachen beschlossen hatten, wurden in den letzten Wochen einige bekannte öffentliche Gebäude so gründlich abgewaschen, daß ihre bisher grimmigen grauen Fassaden jetzt in einem freundlichen Elfenbeinton glänzen. Es besteht die Aussicht, daß – wenn Regierung und Stadtverwaltung standhaft bleiben werden – in einigen Jahren die düstere und bisher für geheiligt gehaltene Patina von der Lichterstadt gewichen sein wird.

Am auffallendsten wirkten sich die Fassadenwäschen am Elyseepalast und am Palais Mazarin, dem Sitz der Académie Francaise am linken Seineufer aus. Vor allem an der Académie erkennt man wieder skulpturale Züge, die bisher völlig hinter der Schmutzschicht verborgen waren.Auch im historischen Marais-Viertel sind die beiden städtischen Adelshäuser, die Hotels Sully und Beauvais, abgewaschen worden. Der Erfolg der Säuberungsaktion ist so groß, daß bei den Pariser Zeitungen Stöße von Leserbriefen auflaufen, die alle die Ausdehnung der Wäsche auf sämtliche bedeutenderen Bauwerke verlangen.

Als nächste Objekte sind der Louvre, das Beaux-Arts-Institut, die Münze, das Hotel des Invalides, die Ecole Militaire das Luxembourg-Palais, das Palais Royal und vielleicht sogar Notre-Dame vorgesehen. Auch private Hauseigentümer haben sich der Reinigungsaktion angeschlossen, die vor allem in den eleganten Straßen des Zentrums rund um die Champs Elysées die Madeleine und das Opernviertel helle Fassaden produzieren. Das Wohnungsbauministerium half noch geschickt nach, indem es dekretierte, daß die Mietpreise in „unsauberen Häusern“ nicht heraufgesetzt werden dürfen. Nur auf einem Gebiet soll es noch größere Schwierigkeiten geben. Das Waschen der Fensterscheiben muß, wie böse Zungen in Paris behaupten, noch unterbleiben, weil verschiedene Behörden für die Außenseiten und für die Innenseiten zuständig sind. Man hat sich bis jetzt nicht auf gemeinsame Waschtermine einigen können. Aber diese Mär klingt stark nach dem Zungenschlag der Pariser Spötter.

Der „Forellenzirkus“ im Sauwald

Das Ziel vieler Reiseomnibusse ist in diesem Sommer wieder der Sauwald unweit der bayrisch - österreichischen Landesgrenze bei Passau. Dort betreiben die Brüder Karl und Otto Luger bei Engelhartszell eine Sägemühle, der sie einen regelrechten „Forellenzirkus“ angeschlossen haben. Man kann hier Dressurleistungen an den flinken Bewohnern eines Wildbaches bewundern, die früher jeder Zoologe für unmöglich gehalten hätte. Allerdings hat es viele Jahre gedauert, bis die zwei Sägemüller ihre heutige Meisterschaft als „Fischdompteure“ erlangt haben. Ihre Mutter hatte ihnen eines Tages erzählt, daß ihr eine alte Standforelle immer beim Wäschewaschen zusehe und manchmal auch übermütig nach den Bettüchern oder Hemden schnappe. Daraufhin fütterten die Brüder das Tier regelmäßig mit Regenwürmern. Die Forelle „Hansi“ wurde hierdurch schließlich so zahm, daß sie ihnen aus der Hand fraß, sich sogar am Rücken kraulen und aus dem Wasser nehmen ließ. Bis sie eines Tages für immer verschwunden war.

„Hansis“ Nachfolger wurden etwa zwölf Artgenossen, bei denen die Brüder Luger mehr Glück hatten. Sie brachten den Bachforellen bei, nicht nur das dargebotene Futter gleichfalls aus der Hand zu nehmen, sondern auch über einen vorgehaltenen Stock oder durch einen Reifen zu springen. Als besonders gewandt und mutig erwies sich dabei ein einpfündiger Fisch, den die Sägemüller „Hauptmann“ tauften. Andere Forellen wie „Traudl Hecher“ und „Toni Sailer“ lernten es sogar, regelrechte Slalombahnen zu schwimmen. Darüber hinaus brachten sie die Brüder Luger soweit, in ein bereitgehaltenes Trinkglas zu schlüpfen und sich darin aus dem Bach heben zu lassen. Dies ist bei der angeborenen Menschenscheu der Forellen besonders erstaunlich.

Allerdings lassen sich die Forellen nur von den beiden Brüdern, und zwar an einer ganz bestimmten Stelle des Wildbachs unweit einer kleinen Brücke berühren. Demnach müssen sie alsoMenschen voneinander unterscheiden können. Lustiges Treiben herrscht in dem Fluß, sobald die Sägemüller zur Fütterung erscheinen. Mehrfach hat man ihnen schon vorgeschlagen, ihre Dressurkünste in einem Varietee oder Zirkus zu zeigen. Dies ist jedoch unmöglich, da die Forellen nur in ihrer wohlvertrauten Umgebung so zutraulich sind. Sie würden schon durch den Transport an einen anderen Ort so verängstigt, daß sie als „Artisten“ nicht mehr zu gebrauchen wären.

John Tschang – Rebell aus Überzeugung

SOEUL. Er heißt eigentlich Tschang Myon. Aber dem fast 61jährigen, in Seoul geborenen Politiker, der die englische Schule in seiner Heimatstadt besuchte und nach dem Studium am Manhatten College in New York zum Dr. jur. promovierte, gefiel es, seinen Namen zu anglisieren. Seit der nach der Vertreibung der Japaner aus Korea mit wechselndem Glück Hauptrollen auf der politischen Bühne spielte, nennt er sich John Tschang.

Es ist derselbe Tschang, der von 1951 bis 1952 schon einmal südkoreanischer Premierminister war, der wegen tiefgreifender Differenzen mit dem allzu heftigen Präsidenten Syngman Rhee zurücktrat, der später Vizepräsident wurde und schließlich doch – nach den Wahlen im März dieses Jahres – zum erbittertsten Gegner seines Obersten Gebieters wurde. Der „Rebell aus Ueberzeugung“ darf es heute auf sein persönliches politisches Konto buchen, daß Syngman Rhee, der in kaum zu überbietender Selbstherrlichkeit jahrelang seine Mitarbeiter zu Marionetten machte, vom Stuhl des Präsidenten verschwand.

Ein langer Weg kennzeichnet die Stationen Tschangs, der als Vorsitzender des außenpolitischen Ausschusses in der Nationalversammlung und gleichzeitig als Sprecher Südkoreas bei den Vereinten Nationen zuerst bekannt wurde und der sich des besonderen Vertrauens des amerikanischen Außenministeriums versicherte, als er 1949 und 1950 sein Land als Botschafter in Washington vertrat. Es war folgerichtig, daß ein solcher Günstling amerikanischen Wohlwollens unter Syngman Rhee Premierminister wurde. Daß diese Partnerschaft nicht lange hielt, ist sicher nicht dem Doktor Tschang zuzuschreiben, der sich um die wirklich demokratische Entwicklung seines Staates stets von ganzem Herzen bemühte.

Folgerichtig war daher auch, daß er 1955 zusammen mit Henry Shinicky die Demokratische Partei gründete, die Südkorea die politische Macht eroberte und die Beseitigung des Regimes Syngman Rhee auf ihre Fahne schrieb. Shinicky starb zehn Tage vor der Wahl unter mysteriösen Umständen; sein Mitstreiter Tschang aber wurde Vizepräsident – ein Vizepräsident freilich, der Syngman Rhee ebenso kaltblütig wie konsequent kaltstellte und sogar vorübergehend verhaften ließ.

Das alles konnte seinen zähen Willen und seine Aktivität indessen nicht lähmen. Mit der gleichen Furchtlosigkeit, mit der er seinen politischen Feind stets Paroli geboten hatte, klagte er den liberalen Parteigänger Syngman Rhees, nach dessen Wiederwahl im Frühjahr 1960 der Wahlfälschung an, verlangte Wiederholung und forderte den Rücktritt des Präsidenten, jedoch nicht um sein eigenes Amt zur Verfügung zu stellen. Es kam zu den Studentenkrawallen, es folgten jene bürgerkriegsähnlichen Unruhen, die zahlreiche blutige Opfer forderten und – nach dem jahrelangen Krieg mit Nordkorea – abermals die besorgten Blicke einer ganzen Welt auf den Fernen Osten lenkten.

Daß der neue Regierungschef im Parlament mit der knappen Mehrheit von nur zwei Stimmen gewählt wurde, läßt schon erkennen, daß die kurzlebige Regierung Tschang von vornherein mit Schwierigkeiten belastet ist. Daß er die Armee verkleinern will, wird seine Position gewiß nicht festigen. Zwar hat er damit einer alten amerikanischen Empfehlung, aber vorerst bleibt es zweifelhaft, ob er damit auf Verständnis stoßen wird. Der sanftmütig auftretende Mann, der viel eher den Typ eines stillen Gelehrten als den des energischen Politikers verkörpert, wird sich im demokratischen Spiel der Kräfte, das in Korea einsetzt, entschlossen durchsetzen müssen, wenn er nicht, wie stets bisher in seinem politischen Verhalten, rücksichtsloser Le[illegible]